

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 82 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Freitag, 20. August 1937

Nr. 195

## Portugal ist böse auf uns!

Abberufung des Gesandten aus Prag — Angeblich verweigerte Waffenlieferung als Vorwand — Was und wer steckt hinter der Lissaboner Geste?

Prag. (Tsch. P. B.) Die portugiesische Regierung verhandelte in der letzten Zeit mit einer tschechoslowakischen Rüstungsfirma über eine Waffenlieferung und wandte sich in dieser Angelegenheit auch an das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, um die Zustimmung der tschechoslowakischen Regierung zu dieser Lieferung zu erhalten. Nachdem sich ergeben hat, daß die Firma mit Rücksicht auf früher eingegangene Verbindlichkeiten gegenüber der tschechoslowakischen Wehrmacht nicht imstande ist, den verlangten Typ in den verlangten Fristen zu liefern, wurde der portugiesischen Regierung die Lieferung eines anderen, in der tschechoslowakischen Armee verwendeten Typs angeboten und dies, obwohl die portugiesische Regierung inzwischen mit Verordnung vom 1. August tschechoslowakische Firmen vom Lieferungs-Wettbewerb ausgeschlossen hatte. Die portugiesische Regierung beschloß auch nach dem neuen tschechoslowakischen Angebot, auf dem geforderten Typ zu beharren, erkläre in dem Angebot eines anderen Typs die Ablehnung der Bestellung und berief am 18. August ihren Gesandten aus Prag ab. Wir konstatieren, daß zwischen der Tschechoslowakei und Portugal keine politischen oder diplomatischen Konflikte bestehen, die einen solchen Schritt rechtfertigen könnten. Es ist deshalb in der Geschichte internationaler Beziehungen ein vereinzelter Fall, daß das Mißlingen von Geschäftverhandlungen zu einem formellen einseitigen Abbruch diplomatischer Beziehungen führt.

### Die portugiesische Version

Lissabon. (Neuter.) Die portugiesische Regierung hat über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Tschechoslowakischen Republik einen amtlichen Bericht herausgegeben, in dem es heißt, der Zwischenfall sei entstanden, als die tschechoslowakische Waffenfabrik es ablehnte, eine größere Bestellung von Maschinen-gewehren der portugiesischen Regierung zu liefern mit der Begründung, daß der tschechoslowakische Standpunkt in der Nichtinterventionfrage der einzige Grund dieser Ablehnung sei. Die beiden Regierungen haben einige Noten ausgetauscht, in denen, wie der portugiesische Bericht erklärt, die Tschechoslowakische Republik einen unrichtigen Standpunkt einnahm und unter dem Druck einer Macht handelte. Deshalb habe die portugiesische Regierung beschlossen, die diplomatischen Beziehungen abubrechen und habe ihren Gesandten sowie das Personal der portugiesischen Gesandtschaft in Prag beauftragt, die tschechoslowakische Hauptstadt zu verlassen. Der portugiesische Gesandte Carneiro ersuchte den italienischen Gesandten in Prag, den tschechoslowakischen Staatsbürger in der Tschechoslowakei zu übernehmen.

Das tschechoslowakische Presbüro hat an kompetenten Stellen hierzu folgendes festgestellt: Das Wesen des Konfliktes wurde in der tschechoslowakischen amtlichen Mitteilung wahrheitsgemäß dargelegt. Der Hinweis, daß auf den tschechoslowakischen Standpunkt eine dritte Macht Einfluß hatte, muß energisch abgelehnt werden, da es bei den ganzen Verhandlungen keinen Einfluß von dritter Seite gab, der gegenüber Portugal zur Geltung gebracht worden wäre.

### Skoda nicht beteiligt

Die Generaldirektion der Skodawerke stellt den Blättern folgende Mitteilung zur Verfügung: In den Blättermeldungen über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Portugals mit der Tschechoslowakei heißt es, daß dieser Abbruch die Folge davon sei, daß die Skodawerke Waffenlieferungen für die Lissaboner Regierung nicht erlaubten. Die Skodawerke erklären demgegenüber, daß sie mit der portugiesischen Regierung niemals über Waffenlieferungen verhandelt und daß also diese Information, insofern es sich um die Skodawerke handelt, unrichtig ist und jeder Grundlage entbehrt.

Obwohl der politische Himmel in diesen Tagen nicht heiter genannt werden kann, ist man versucht, die unfreundliche Geste der Lissaboner Regierung gegen die Tschechoslowakei einen Blüß aus heiterem Himmel zu nennen. Bis Donnerstag mittags haben wohl nur ganz wenige Leute bei uns und im übrigen Europa gewußt oder geglaubt, daß ausgerechnet zwischen der Tschechoslowakei und Portugal ein diplomatischer Konflikt ausbrechen würde, und daß er gleich die schroffe Form der Abberufung des Gesandten annehmen würde. Mittwoch hat sich der portugiesische Gesandte mit seinem Personal nach Wien begeben, Donnerstag wurde das überraschende Faktum publik gemacht. Auch aus der Erklärung der portugiesischen Regierung ergibt sich ein triftiger Grund für die Aufregung der regierenden Herren von Lissabon. Denn selbst wenn die Tschechoslowakei eine Waffenlieferung mit der Begründung verweigert hätte, Portugals Freundschaft zu Herrn Franco lasse die Gefahr einer Waffenschlebung nicht ausgeschlossen erscheinen, so hätte die tschechoslowakische Regierung nur ihre internationale Verpflichtung als Mitglied des Londoner Nichtmischungs-ausschusses in vorbildlich objektiver Weise erfüllt, sie hätte aber auch im wohl begründeten eigenen Interesse so handeln müssen, weil eine Waffenlieferung an Franco, die nicht ausgeschlossen war, wenn man Waffen an Portugal lieferte, das ja die Kontrolle eigenmächtig aufgehoben hatte, von den Bundesgenossen der Tschechoslowakei im Westen und Osten übel vermerkt werden könnte.

Unsere amtlichen Stellen erklären aber, daß sich das Waffengeschäft gar nicht an einem diplomatischen Veto oder Vorbehalt, sondern an einer rein geschäftlichen Streitfrage gerichtet habe. In diesem Fall ist es noch schwerer verständlich, warum Portugal seine Differenz mit einer tschechoslowakischen Firma, das Nichtzustandekommen eines Handelsgeschäfts, zum Anlaß eines diplomatischen Bruches nimmt, der um so mehr überrascht, als wir doch in einer Zeit leben, in der die Abberufung des Gesandten nicht die erste, sondern gemeinhin die letzte unfreundliche Handlung vor dem offenen Ausbruch eines Konfliktes darstellt, eine Handlung, die meist erst vollzogen wird, wenn die ersten Schlächen schon geschlagen sind. Es ist anzunehmen, daß der Konflikt kurz und ohne Schwierigkeiten bereinigt wird, es sei denn, daß hinter dem Beschluß des Kabinetts von Lissabon andere Motive und Ziele liegen als die Sicherheit der Tschechoslowakei.

Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß man in dem Affront Portugals gegen Prag einen Teil der schon gelegentlich und auf Umwegen dem Ziel zustrebenden Politik des Nazismus zu sehen hat, daß Berlin Wert darauf legt, einen „Beweis“ für die Unverträglichkeit der „hollschweizerischen Tschechoslowakei“ zu haben und eine Gelegenheit, sich tagtäglich zu Gunsten Portugals in unseren merkwürdigen „Streit“ einzumischen. In diesem Falle könnte der vom Jaun gebrochene Konflikt allerdings einen ernsteren europäischen Charakter annehmen. Man möchte in ihm dann einen Vorstoß Berlins und vielleicht Rom gegen die Westmächte und ihre Sicherheitspolitik erblicken.

### Merkt England, was los ist?

London. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Portugals mit der Tschechoslowakei wegen nicht ausgeführter Waffenlieferungen wird von den englischen Abendblättern in sensationeller Weise veröffentlicht. In White Hall wird zu diesem diplomatischen Konflikt erklärt, daß es sich um eine ausschließlich tschechoslowakisch-portugiesische Angelegenheit handelt, die die beiden Staaten allein angeht. Es ist vielleicht nicht uninteressant, hinzuzufügen, daß die Tatsache der Verwendung des üblichen, hauptsächlich von Deutschland gebrauchten antisowjetischen Propagandamaterials bei dieser Gelegenheit in England nicht unbemerkt geblieben ist.

### In Paris noch keine Kommentare

Paris. Die Aufmerksamkeit der Pariser Mittagblätter und insbesondere der Abendpresse ist auf den Abbruch der Beziehungen Portugals zur Tschechoslowakei gerichtet. Die Blätter geben die von beiden Seiten veröffentlichten Berichte und Kommunikationen wieder und bringen in auffälliger Form den Prager Bericht, in dem die deutschen Behauptungen kategorisch demontiert werden, daß die betreffenden Verhandlungen über die Waffenlieferungen deshalb gescheitert sind, weil Prag befürchtete, daß im Falle der Durchführung dieser Lieferungen das Abkommen über die spanische Nichtmischung verletzt werden würde. Mit Ausnahme der „Liberté“ und des „Ce Soir“ bringen die Blätter keine eigenen Kommentare.

### 50 Kilometer vor Santander

Santander. Der Havas-Korrespondent meldet: Die Spinnabteilungen der Franco-Armee gingen entlang der Straße von Valencia nach Santander vor. Donnerstag früh erreichten die ersten Abteilungen das Dorf Molledo, das vier Kilometer von Tolobarcos, 51 Kilometer von Santander entfernt liegt. Die Franco-Truppen sind in den letzten vier Tagen um 40 Kilometer vorgerückt.

Die Aufständischen gehen in zwei Kolonnen längs der Straßen von Valladolid und Burgos

### Berlin wärmt die alten Lügen wieder auf

Berlin. Die deutsche Presse bringt durchwegs tendenziös gegen die Tschechoslowakei gerichtete Artikel über die Abreise des portugiesischen Gesandten Carneiro, aus Prag. Die Blätter stehen offensichtlich auf Seite Portugals und verweisen mehr oder minder verdeckt darauf, daß Prag „unter dem Einfluß einer dritten Macht“ gehandelt habe, obwohl die energische Zurückweisung dieser Unterstellung auch in Berlin eingetroffen ist.

### Rom natürlich für Portugal

Rom. Der Konflikt zwischen Portugal und der Tschechoslowakei nimmt in den römischen Blättern einen breiten Raum ein. „Giornale d'Italia“ widmet der Abreise des portugiesischen Gesandten in Prag einen ganzen Artikel und nimmt offensichtlich für Portugal Partei.

### Moskau: Absolut unsinnig

Paris. Der Moskauer Havas-Korrespondent registriert eine aus Moskauer politischen Kreisen kommende Information, derzufolge die Behauptung absolut unsinnig sei, daß die Tschechoslowakei den Waffenverkauf an Portugal auf Anregung der Sowjetunion abgelehnt habe. Im übrigen habe der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Portugal in Moskau völlige Ueberraschung hervorgerufen.

gegen Norden vor. Es wird angenommen, daß die Aufständischen Santander westlich der Valladolider Straße und der Höhe von Escuda von Asturien abschneiden wollen. Die Kolonne von Burgos ist bestrebt, sich mit der Kolonne von Bilbao zu vereinigen.

Die französischen Linksblätter melden, daß in der Zahl von 100.000 Soldaten auch italienische Einheiten eingeschlossen sind und daß dieses Korps mit dem modernsten, in Deutschland und Italien hergestellten Flugzeug- und Artilleriematerial ausgestattet ist.

## Aus dem Inhalt:

Der „Times“-Korrespondent doch ausgewiesen

Die Mutter als Giftmischerin

Verhaftung eines SdP-Bezirksleiters

Arbeitsantritt der Prager Bauarbeiter

## Das Wesen der Konjunktur in der Tschechoslowakei

Der Anteil der deutschen Gebiete am Aufstieg der Wirtschaft Für die Schaffung einer Exportbank

Die Entwicklung der heimischen Wirtschaft in den letzten Wochen bestätigt, daß der Aufstieg der Konjunktur anhält, wenn er auch nicht alle Branchen und alle Gebiete gleichmäßig erfasst hat.

Der Aufschwung unserer Wirtschaft gegenüber dem Vorjahre ist vor allem auf drei Tatsachen zurückzuführen:

Zunächst auf die starke Beschäftigung der Wirtschaft. Das geht klar hervor aus den Rekordziffern der Eisen- und Stahlerzeugung. Die Produktion von Roheisen hat im Juni 1936 rund 89.000, im Juni 1937 aber 136.000 Tonnen betragen. Noch stärker ist das Ansteigen der Rohstahlerzeugung, die sich im Verlaufe eines Jahres beinahe verdoppelt hat: sie betrug im Juni des Vorjahres 110.000, im Juni des heurigen Jahres aber 202.000 Tonnen. Die großen Rüstungsbetriebe beschäftigen gegenwärtig mehr Arbeiter als im letzten Jahre der Hochkonjunktur, so gibt die Goldhütte an, daß ihre Arbeiterzahl um 1200 größer ist als 1929. Die kriegerischen Ereignisse in Ostasien werden den Rüstungsindustrien neuen Auftrieb geben — man denke allein an die Lieferungen nach China — so daß mit einer Rekordbeschäftigung dieser Industrien über den Winter hinaus zu rechnen ist.

Einen zweiten Anstoß hat die Wirtschaft heuer durch die Währungsreform erfahren. Die rege Bautätigkeit geht daraus hervor, daß in den ersten fünf Monaten des vorigen Jahres in 38 Städten des Landes 848, heuer aber 1052 Bewilligungen zu Neubauten erteilt wurden. Nach den Stationen Groß-Prags wurden vom 1. Jänner bis 30. April 1936 an 80.000 Tonnen Baumaterial eingeführt, in derselben Zeit 1937 aber 120.000 Tonnen. Im Baugelände macht sich bereits ein Mangel an qualifizierten Arbeitern bemerkbar.

Einen dritten Antrieb hat die tschechoslowakische Wirtschaft vom Außenhandel her erfahren. Unsere Ausfuhr hat im ersten Halbjahr 1936 3,5 Milliarden, ein Jahr später aber 5,5 Milliarden betragen, der Zuwachs betrug zwei Milliarden oder 57 Prozent. Besonders stark ist die Ausfuhr in die Länder gestiegen, in denen es keine Devisenbewirtschaftung gibt, nämlich um 71½ Prozent, während der Zuwachs in die Clearingstaaten 44 Prozent, nach Deutschland gar nur 25 Prozent betrug. (So fördert Hitler die sudetendeutsche Exportindustrie!) In einzelnen Monaten ist unsere Fertigwarenausfuhr beinahe doppelt so groß wie im Vorjahr. Freilich trifft die Steigerung nicht alle Exportindustrien in gleicher Weise. Verhältnismäßig gut geht es der Textilindustrie. Die Ausfuhr von Baumwollwaren hat in den ersten fünf Monaten des Vorjahres 280 Millionen Kč betragen, heuer 376 Millionen. In derselben Zeit ist die Ausfuhr von Waren aus Flach, Hanf und Wule von 90 auf 138 Millionen, jene von Wolllwaren von 182 auf 247 Millionen gestiegen. Auch die Glasausfuhr bietet im ersten Halbjahr des heurigen Jahres mit 366 Millionen gegen 248 Millionen im Vorjahr ein glänzenderes Bild. Dagegen vollzieht sich die Wiedereroberung des Weltmarktes für unser Porzellan langsamer: wir haben von Jänner bis Mai 1936 für 34 Millionen, in der gleichen Zeit 1937 für 41 Millionen, also nur wenig mehr ausgeführt.

Diese Betrachtung führt uns schon zu der für uns bedeutsamen Frage der Entwicklung der Verhältnisse im sudetendeutschen Gebiet. Es geht um die Frage, ob sich die Wiedererlangung unserer Wirtschaft dort so rasch vollzieht wie anderwärts.

Die Anzahl der Arbeitslosen in der Republik ist beträchtlich zurückgegangen, auch im sudetendeutschen Industriegebiet. Das ist zweifellos. Es wurden am 31. Juli 1936 508.081 Arbeitslose gezählt, am 31. Juli 1937 aber nur 248.190, der Rückgang beträgt 259.882 oder 51 Prozent. So meldet uns die amtliche Statistik. Auf Grund der Angaben des „Deutschen Hauptverbandes der Industrie“ haben wir nun zusammengezählt, daß in den Bezirken der historischen Länder, in

denen wenigstens 20 Prozent Deutsche leben, am 31. Juli 1936 264.629 Arbeitslose, ein Jahr später 147.814 waren, der Rückgang beträgt 116.615, d. h. nicht ganz 45 Prozent. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit im industriellen Grenzgebiet vollzieht sich also ebenso, aber etwas langsamer als im Innern des Landes.

Die staatliche Wirtschaftspolitik muß daher weiter darauf gerichtet sein, die Ausfuhr zu steigern. Ein Blick auf die Entwicklung des Devisenvertrags der Nationalbank lehrt, daß dies aus Gründen der gesamtwirtschaftlichen Politik notwendig ist. In Kreisen unserer Gewerkschaften wird seit kurzem der Ruf nach einer Exportbanke erhoben und dies mit Recht. Es kommt in der

Ausfuhr nicht allein auf die Preise an, sondern auch darauf, welchen Kredit die exportierende Firma zu bieten vermag. Wir haben auf dem Weltmarkt mit kapitalstarken Staaten zu konkurrieren, welche ihren Firmen Kredite beschaffen. Auch bei uns wurde schon auf diesem Gebiete einiges durch staatliche Kreditgarantien geschaffen, aber das ist noch zu wenig. Die Krediterteilung darf nicht vom Wohlwollen einer Bank abhängen, sondern das Allgemeininteresse müßte entscheiden. Das kann nur durch Schaffung einer Exportbank geschehen, in deren Verwaltung der Staat einen bedeutenden Einfluß haben müßte. Das wäre ein Problem, mit dem sich unsere Wirtschaftsministerien befassen sollten.

„Deutschland und die Tschechoslowakei“

# Die Schlüsselstellung Oesterreichs

Aus der Artikelserie der „Prager Presse“

Die „Prager Presse“ setzt heute ihre Veröffentlichung der Studie von N. Fort. In dem Abschnitt „Das Deutschland der Tschechoslowakei vorwärts“ (II. Kapitel) setzt sich der Verfasser mit dem Vorwurf auseinander, die Tschechoslowakei bilde — mit anderen Staaten — einen „Damm“ gegen Deutschland. Er sieht in der Bildung eines Gürtels souveräner Staaten von der Ostsee bis zum Balkan allerdings das Ende des pangermanistischen Dranges nach dem Osten, aber auch das Ende des panslawistischen Dranges nach dem Westen, ein historisches Faktum, das von nun an bei der Ordnung Europas eben seine Rolle spielen werde. Eine aggressive Tendenz gegen Deutschland liege in dieser Funktion der jungen Staaten nicht.

Oesterreich wäre, nach unserer Meinung, frei, selbständig, in seiner internationalen Stellung ebenso den westlichen Großmächten, wie allen seinen Nachbarn annehmbar und könnte nicht als Werkzeug einer gegen Deutschland oder sonst wen gerichteten Politik benutzt werden. Die natürliche Nähe Oesterreichs und Deutschlands würde übrigens immer ein Hindernis dafür sein. Dagegen würde Oesterreich eine natürliche Brücke zwischen der deutschen Kultur und den übrigen zentral-europäischen Staaten und ein mitwirkender Faktor des europäischen Gleichgewichts sein; es würde kulturell und politisch, wenn auch in geringerem Maße, seine frühere große historische Rolle erfüllen.

Des Weiteren betont der Verfasser, daß die Tschechoslowakei niemals Deutschlands Rechte und Ansprüche im Donauraum habe schmälern wollen. Sie habe im Gegenteil stets betont, daß es keine Lösung gegen oder ohne Deutschland und Italien geben dürfe. Daher auch die Zurückhaltung der Tschechoslowakei in der Frage der Wiedervereinigung der Donaufürstentümer in einer Föderation, der betonte Verzicht auf jede Initiative in dieser Richtung. (Hier scheint bei dem Verfasser eine fühlbare Differenz zu den Anschauungen des Ministerpräsidenten vorzuliegen; entgegen dem Gedanken des Hobla-Planes, der natürlich ohne die Initiative Brasas gar nicht denkbar ist, wird diese Initiative sehr entschieden abgelehnt und die traditionelle Auffassung des Czerninpalais entsprechend betont, daß die Tschechoslowakei den gegenwärtigen Zustand und die kleine Entente als genügende Sicherung ansehen „bis zu jenem Zeitpunkt, da die Verständigung der europäischen Hauptmächte zu einer stabileren europäischen Politik gelangt.“) Dann fährt der Verfasser der Studie fort:

Wir meinen, daß ganz Europa diese Lösung annehmen würde, unter der Voraussetzung, daß sie Oesterreich selbst annehmbar wäre, d. h. denen, die heute besonders stark im Geist der Politik „Dollfuß“ und Schuschnigg die österreichische Selbständigkeit und die österreichische Eigenart gegenüber Deutschland betonen. Und Deutschland würde diese Lösung nicht schaden — eher würde sie ihm in der Zukunft zum Vorteil gereichen.

Von diesem Standpunkt aus ist die zentral-europäische Politik der Tschechoslowakei immer geführt worden. Sie glaubte und glaubt, daß sich Oesterreich als selbständiger Staat erhält, sie ist für diese Selbständigkeit und hat sie offen verteidigt, sie hat es vor niemandem verheimlicht, sie hat es in Berlin immer aufrichtig betont, keineswegs als Feindschaft gegen Deutschland, sondern als ihr vitales politisches Interesse. Wir betonen unser vitales Interesse, nicht nur ein einfaches Interesse, weil es möglich ist, zu fordern, daß dem vitalen Interesse eines Staates ein anderer Staat gewisse Opfer bringt, allerdings — auch wir erkennen das an — unter bestimmten Voraussetzungen und Bedingungen, d. h., daß dies keine vitalen Interessen Deutschlands berührt und daß das selbständige Oesterreich nicht zu irgendwelcher unmittelbaren anti-deutschen Politik bemüht wird. Wenn Deutschland an der Stelle der Tschechoslowakei wäre, würde es genau so handeln.

Die Tschechoslowakei, die nicht gegen eine Reorganisation des Donaugebietes ist, wie sie sich im Einverständnis mit den beteiligten und interessierten Staaten in irgendeiner Form durchzuführen ließe, würde eine solche Lösung der Frage des europäischen und zentral-europäischen Gleichgewichtes auch für sich als annehmbar erachten. Wir wissen nicht, ob wir die Wünsche der heutigen österreichischen Regierung richtig verstehen, es scheint uns aber, daß sie beabsichtigt hat, durch die bekannte Vereinbarung mit Deutschland vom 11. Juli 1938 etwas Ähnliches zu schaffen. Ob sie meint, das erreicht zu haben, ist eine andere Frage.

Die Tschechoslowakei hat sich immer für die Selbständigkeit Oesterreichs im Sinne der Politik Mgr. Scipels eingesetzt: sie hat niemals antideutsche Kombinationen mit ihm ins Leben rufen wollen, sie hat ihm nie einen anderen Charakter aufdrängen wollen, als den es hat, d. h. einen deutschen, sie hat mit ihm die besten politischen und wirtschaftlichen Beziehungen unter Anerkennung der vollen Selbständigkeit und Freiheit unterhalten wollen, sie hat vornehmlich niemals etwas hervorgerufen wollen, was die Psychologie sowohl der Oesterreichischen als auch der tschechoslowakischen Staatsbürger nicht verträglich. Ein solches

Wir schließen somit unsere Erörterungen über die Oesterreichische und zentral-europäische Frage in ihrem Verhältnis zu Deutschland damit ab, daß wir konstatieren, daß die Tschechoslowakei ein vitales Interesse an der Selbständigkeit Oesterreichs hat und daß es diese demgemäß verteidigt, daß dies keine Feindschaft gegen Deutschland ist, um so weniger, als sich um diese Selbständigkeit vor allem Oesterreich selbst bemüht, weiter, daß sich Frankreich, Italien, England, Jugoslawien, Ungarn und Rumänien dafür einsetzen (wenn auch jedes von ihnen mit verschiedenem Nachdruck) und daß das Bestehen der Tschechoslowakei überhaupt nicht ins Gewicht fiele, wenn nicht eben alle diese Staaten sich für die Selbständigkeit Oesterreichs einsetzen und schließlich, daß diese von Deutschland selbst viele Male grundsätzlich anerkannt worden ist, zuletzt durch die Vereinbarung vom 11. Juli 1938. Mit einem Wort: die Oesterreichische Frage ist ein europäisches und keineswegs ein deutsches oder tschechoslowakisches Problem.

## Es wird weiter torpediert!

Italien kontrolliert die Schifffahrt im Mittelmeer

Itanbul. Das Blatt „Tan“ erhielt von der Insel Tened einen Bericht seines Berichterstatters, daß am Mittwoch ein unbekanntes Unterseeboot — wahrscheinlich daselbe, das den Dampfer „Cubad de Gabis“ versenkte — den Dampfer „Armaro“ torpedierte, der mit einer Ladung Getreide von Sowjetrußland nach Spanien unterwegs war. Das Schiff wurde zwar von dem Torpedo getroffen, doch gelang es noch bis zur Insel Tened, wo es strandete. Verluste an Menschenleben werden nicht gemeldet. Das türkische Schiff „Kemal“ und Rettungsmotorboote wurden dem Dampfer „Armaro“ zu Hilfe gesandt.

am Dienstagabend erlassenen Kommuniqué folgende Erläuterung:

Britische Kriegsschiffe eröffnen ohne Warnung sofort das Feuer gegen jedes Schiff, welches auf offenem Meer ein britisches Handelsschiff anfallt.

### Mussolini kündigt Angriff auf Madrid an?

Palermo. Bei Calatafimi hielt Mussolini nach den großen Manövern auf Sizilien eine Vortragsrede ab. Nach einer technischen Diskussion erklärte der Ministerpräsident, daß das Straßengebiet von Sizilien einer Ergänzung bedürfte, und daß Sizilien nach Durchführung dieser Arbeiten gegen jeden Angriff — sei es von einem Lande am Mittelmeer oder außerhalb des Mittelmeeres — gefeit sei.

Weiter sprach Mussolini die Ueberzeugung aus, daß der Krieg in Spanien seinem Charakter nach nicht von langer Dauer sein könne. Madrid sei deshalb noch nicht in die Hände der Franco-Truppen gefallen, weil noch kein wirklich ernstlicher Angriff auf diese Stadt unternommen worden sei.

London. Der „Daily Telegraph“ berichtet, daß die genannten Untersuchungen bezüglich der im Mittelmeer von Kriegsschiffen angehaltenen internationalen Schiffe sowie die Ausföhrung insbesondere der betroffenen Schiffsführer deutlich ergeben, daß Italien den Teil des Mittelmeeres zwischen Sizilien und Tunis gesperrt halte, beziehungsweise dort eine sehr strenge Kontrolle ausübe.

Um einer irigen Auslegung zu begegnen, veröffentlicht die britische Militärbehörde zu ihrem

### USA gegen die Nazi-Umrlebe

London. Die zuständigen Behörden der Vereinigten Staaten untersuchen gegenwärtig die von zahlreichen Zeitungen und Dienststellen gestellte Frage, ob die in Nordamerika wohnhaften und in nationalsozialistischen Organisationen zusammengefaßten Reichsdeutschen tatsächlich militärische Uebungen abhalten oder nicht, bzw. organisierte Lager für die Teilnehmer an Wehr- und Wehrkursen unterhalten. Das Ergebnis dieser Untersuchungen wird die Basis für das weitere Vorgehen der Behörden abgeben. Die Londoner „News Chronicle“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Korrespondenten mit einem hohen Funktionär des nordamerikanischen Rundfunkwesens, der u. a. angab, daß die reichsdeutsche Rundfunkpropaganda sowohl in Nord- als auch in Südamerika sehr erfolgreich sei. Deutschlands Kurzwellen sender bearbeiten die ganze Welt, die in sechs Wellenbereiche eingeteilt wurde.

### Der „Times“-Korrespondent doch ausgewiesen

Frist bis Sonntag Mitternacht  
Berlin. Dem Hauptkorrespondenten der „Times“, Norman Ebbutt, wurde am Donnerstag mitgeteilt, daß er das Reichsgebiet bis zu der angekündigten Frist, d. h. bis Sonntag, den 22. August, 24 Uhr, zu verlassen habe.

Der Neuter-Korrespondent fügt hinzu, daß diese Frist kürzer ist, als erwartet wurde, und daß der Ausfuhr der Vereinigung der Auslandspresse noch am selben Tage eine Sitzung haben soll, in der er über den Fall Ebbutt beraten wird. Der Neuter-Korrespondent führt auch an, daß in der Ebbutt angestellten Mitteilung der reichsdeutschen amtlichen Stellen die Erwähnung der Möglichkeit einer Berufung enthalten ist, mit der Bemerkung, daß eine solche Berufung „von vorn herein überflüssig“ sei, weil es sich im gegebenen Falle um Gründe handle, welche für eine „unerträglich Schädigung öffentlicher Interessen“ zeugen.

### Abschluß der Manöver

Während der Kämpfe um den Waag-Übergang

Dießant. Am letzten Tag der militärischen Schlußübungen in der Westslowakei wurde folgende amtliche Meldung ausgegeben:

In der Nacht auf den 19. August herrschte an der Front Ruhe, hinter der Front aber ging es lebhaft zu. Die Kommandanten der beiden gegnerischen Parteien formierten in dem Bestreben, den Erfolg am Schlußtage an sich zu reißen, ihre Kräfte. Die Gauen, die am Mittwoch mit ihren Hauptkräften gegen Sered vorzogen, haben, da sie hier nicht den entscheidenden Erfolg errangen und den Uebergang über die Waag nicht zu erzwingen vermochten, ihre Kräfte umgruppiert und morgens einen Angriff in der Richtung gegen Hlohovec eröffnet in dem Bestreben, zur Waag durchzustoßen. Um 9 Uhr gelang es den blauen Kräften, die roten an Otkur der Waag nach Hlohovec zurückzudrängen. Die rote Armee hat die Waag am Südsügel westlich von Sered angegriffen, um deren Vormarsch zur Waag aufzuhalten. Vor 9 Uhr früh wurden die Manöverübungen während heftiger Kämpfe abgeblasen.

Hierauf versammelten sich die Einheiten der beiden Parteien an den festgesetzten Stellen, von wo nach kurzer Ruhepause die Truppen um 15 Uhr den Marsch zur Deklaration vor dem Nationalverteidigungsminister in Trnava antraten.

### Britischer Protest in Tokio

Gegen die Beschlagnahme einer englischen Brauerei

London. Großbritannien hat in Tokio entschiedenen Protest gegen die Beschlagnahme der größten Brauerei des Fernen Ostens, die der britischen Firma Jardine Mathison in Schanghai gehört, eingelegt. Großbritannien verlangt in dem Protest Ersatz für erlittene Beschädigungen, Entschädigung für den Ausfall an Mieten und Ersatz für den Gemeinnutzen.

**Der Wecker casselt**  
Roman von L. Pringsheim

Aber in der nicht fehlenden Uebersetzung, daß jetzt auch die Aera eines neuen Anzuges beginnen würde, hatte er die Hofe in eine Ecke geworfen.

Dann ging seine Beschüherin leise hinaus, schloß die Türe ganz vorsichtig und Vert hatte den zweiten Sieg errungen. Er lächelte und schloß jetzt wirklich ernsthaft noch einmal ein. Die berühmte Frau dachte: „Ach werde ihn sicher verzeihen. Aber wenn er übermütig wird, sind ja noch meine Freunde da.“ Die Freunde waren immer die letzte Instanz, wenn einer ihrer Schüßlinge es sich zu breit machte und den Zustand ihrer nie ermüdenden Güte als selbstverständlich hinnahm. Dann traten die starken, treuen Freunde in Aktion und nach kurzer Zeit war der Betroffene von ihrem Wohlwille verschwunden, mußte sich zu anders reumütig wieder in Passon bringen. Trotzdem gehörte sie keinen Moment, ihren einmal vorgenommenen Plan, Vert zu stützen und ihm zu helfen, auszuführen.

Ethier hatte sich ausgesprochen. Der Vater fragte ängstlich: „Aind, unser kleiner wird bei uns beerdigt?“ Sie nickte eifrig. „In ein schwarzes Särgelein. Vater, und in unsere Erde. Er war mein und euer Kind!“ Die Eltern sahen sich verständnisvoll an. Dieser letzte Ausspruch Ethiers zeigte die unüberbrückbare Kluft zu Vert. Die Tochter atmete auf, daß der Kleine noch nicht getauft war. So konnte sie über ihn verfügen. Und gerade die Zusammengehörigkeit, die Kulturnähe ihrer Rasse war durch die Verfolgungen noch stärker ge-

worden. Sie wollte kein halbarisches Kind begraben, sondern ein jüdisches. Und er sollte auch in die schmutzige schwarze Hülle der jüdischen Begräbnisstätte. Dann schloß auch sie fest ein, noch die Tränen auf den Wangen, aber das Gesicht entspannt. Die Mutter sagte leise zum Vater: „Was soll nun werden?“ Er zog ein Telegramm aus der Tasche, welches er dem Voten abgenommen hatte, in welchem die große Schriftstellerin mit ihrem vollen Namen ordentlich und pünktlich ihre und Verts abendliche Ankunft im Hotel meldete und für den anderen Tag um eine Unterredung bat. Da sie das Telegramm unterzeichnete, merkten die Eltern, daß die Initiative nicht von Vert ausging und der Vater sagte: „Man kann gar nichts erzwingen. Man muß den Dingen ihren Lauf lassen, wir können nur das Kleuere ordnen und besprechen. Jetzt bleibt das Kind bei uns.“ Und bevor sie leise das Zimmer verlassen wollten, sah er nochmals behutsam und liebend die schöne leidvolle junge Schläferin an und flüsterie gedankenvoll: „So ein Kind, so eine zärtlich geliebte Tochter, sie war zu jung, man muß sie reifen lassen.“

Der Portier konstatierte, daß es gleich sechs Uhr sei und man sich etwas restaurieren müßte. Er legte die Schnurrbartbinde ab, band einen blütenweißen Krug um, der wirklich der Stolz einer Hausfrau punkto Wascherzeugnis sein konnte. Dann nahm er zur Kenntnis, daß das Ehepaar Dorechana abfuhr, ohne daß es ihn sonderlich erschütterte hätte. Dieses Kapitel war für ihn abgetan, genau so hörte er ungerührt durch Fräulein Winer, die inzwischen erschien und den Lift benützen wollte, daß die Wohnung Dorechana in Wäde aufgelöst würde. Fräulein Winer zahlte nichts für den Lift, die zwanzig Groschen sollten schon auf das Konto Dorechana gebucht werden, worauf der Portier aber nicht einging und sie wütend die Treppen benützte. Er lächelte ihr befriedigt nach und der Tageslauf begann.

Frau Hardt war noch vollkommen in ihrem Traum befangen, und stieß sich halb sonnambul an der Wirklichkeit. Schließlich war sie so weit, daß sie den Eppreßbrief lesen konnte und den Sinn des darin liegenden Geldscheines begriff. Jetzt erwachte sie erst völlig und in der gesteigerten Stimmung eines vorherigen bewegten Traumes vergaß sie, wie stets, den Schlaf ihrer Kinder zu respektieren, stürzte zu ihrem Sohn ins Kabinett und teilte dem jäh Aufgeschreckten freudestrahlend den Inhalt des Briefes und seiner Weilage mit. Sie vergaß dabei völlig, daß in dem Schein auch die zurückstattete Summe der zehn Franken enthalten war, und sie doch auch eine beträchtliche Mühe mit der Aufgabe des Zimmers und dem Baden der Koffer erwartete.

Der Sohn wollte es ihr sagen. Aber ihre lindhafte Freude und der jähe Uebergang zu neuem Mut erstickten seine Kritik und er dachte: „Ob alle Mütter so sind? Immer wieder bereit, so neu anzufangen, zu vergessen und herzugeben, auf nichts hin Pläne zu machen?“ Und laut sagte er: „Pabelfast!“ „Weißt du“, meinte sie, „jetzt kann man doch wieder aufatmen, und es reicht, daß wir fortziehen!“

„Ja, aber wohin denn, um Himmels willen!“ rief er.

„Ach, irgendwo zu den Kindern, man kann vielleicht doch noch nützlich sein, und wenn man nur Tee trinkt!“

Einfichtsvoll sagte er: „Dich kann man nicht ändern.“

Sie fügte hinzu: „Mutter soll man überhaupt nicht zu ändern versuchen.“

Er wollte noch etwas sagen, aber sie hatte vergessen den Weder abzustellen und der Weder, er raffelte zu laut.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Die deutschen Choden

Josef Blau, der Historiker und Ethnograph, hat den zahlreichen Büchern aus seiner Feder, die bereits eine kleine Bibliothek bilden, ein neues hinzugefügt, eine Geschichte der deutschen Siedlungen im Chodenwald an der böhmisch-bayrischen Grenze, ein schön ausgestattetes, reich bebildertes Werk von mehr als 300 Seiten, das ein Gegenstück zu seinem vor wenigen Jahren erschienenen Buche über die ländlichen Freiliebhaber bildet. Josef Blau hat durch sein neues Geschichtswerk abermals den Beweis geleistet, daß er der größte lebende sudetendeutsche Heimatforscher ist und man kann mit Freude feststellen, daß er wie selten einer aus der Gegend Interesse und hohes Verständnis auch für die soziale Geschichte hat, daß er das Licht seiner Forschung auf Gebiete richtet, die sonst im Dunkel lagen und noch wenig aufgeschlüsselt sind.\*

Wie schon in seiner Geschichte der ländlichen Freiliebhaber vertieft Blau auch in seinem neuen erschienenen Werk mit besonderer Liebe bei der Schilderung des Kampfes der Bauern um ihr Recht. Die deutschen Bauern des Chodenwaldes hielten zähe an ihren Freiheiten fest und rangen Jahrhunderte mit ihren adeligen Unterdrückern. Eine Menge mit Namen genannten tapferer Böhmerwaldbauern aus mehreren Jahrhunderten führt uns der Verfasser vor, die wir einsehen können in die Gedankenwelt sudetendeutscher Freiheitskämpfer. Mit tiefem Empfinden schildert uns der schlichte Sohn seiner Böhmerwald-Heimat die Leiden, Qualen und Entbehrungen seiner Vorfahren, um gleich daneben eine anschauliche, sachlich-prägnante Darstellung der Vesteuerung in früheren Zeiten oder anderer sozialer Zustände zu geben — kurz, Blau hat da wirklich ein Meister- und Musterwerk heimatlischer Forschung geschaffen, für das ihm das Sudetendeutschtum dankbar sein kann.

Zu Beginn der christlichen Zeitrechnung war der Gebirgsraum zwischen Böhmen und Bayern auf beiden Seiten mit dichtem Wald umgeben, der vom Pfälzer Wald bis gegen Straubing und von Waidau bis Linz reichte. Mit zunehmender Volkszahl drangen die Siedler von Böhmen ebenso wie von Bayern her immer tiefer in den Grenzwald ein, bis sie einander begegneten. Eine solche Stelle war die Lücke zwischen den Bergen Oster und Tischerhorn, wo das Landebrot, der wichtige Uebergang von Laus-Neumark — Jurtz im Walde entstand. Das war ein empfindlicher Grenzpunkt, der sorgfältig bewacht und geschützt werden mußte und diesen Schutz übernahmen die dort siedelnden Bauern, die Grenzgänger, welche man Choden (Choditz = gehen) nannte und die als Entgelt für den Grenzschutz gewisse Privilegien erhielten, vor allem keine Robot leisten und wenig Rinzungen entrichten mußten. Die Choden verteidigten in der Tat öfters die Grenze mit kühner Entschlossenheit; so brach 1040 der Angriff eines starken deutschen Heeres an den Waldverhauen der Choden blutig zusammen.

An diesen Gebieten setzte nun um 1500 die Einwanderung deutscher Kolonisten ein, welche weiteres Land urbar machten und dieher bedürftigten. Diese Bauern waren zunächst niemandem untertan als den Königen, die aber öfters in Geldnot waren und immer wieder die Bauern irgendwelchen Adligen verpfänden und verkaufen. Am Dreißigjährigen Kriege kamen die Choden unter die Vormachtigkeit der Herren von Lamingen, welche die Ausbeutung und Unterdrückung ihrer Untertanen besonders eifrig betrieben. Die Choden, welche sich der lutherischen Lehre angeschlossen hatten, wurden mit Gewalt wieder katholisch gemacht und alle früheren Privilegien wurden ihnen genommen. Lange führten sie Prozesse, um ihre Freiheiten wieder zu gewinnen. Als aber Grundherren und Behörden alles hinausjagten, alle Vorstellungen und Deputationen ergebnislos blieben, kam es 1698 zur offenen Empörung. Die Revolte wurde jedoch niedergeschlagen und der Bauernführer, der Tschsche Jan Glabst, genannt Kojina, zur Aufschneidung für alle Empörer am 28. November 1695 in Pilsen gehängt. Drei deutsche Bauern, Adam Ehl aus Klentitz, Mathes Forst aus Wrdaken und Hans Sellner aus Kujeszl wurden vom Henker verschont, mußten aber jahrelang im Kerker ihren Kampf um Freiheit und Recht führen.

Kaum war die Revolte der Bauern im Mute erstickt, begann der Kampf der Chodenbauern um ihr Recht neuerlich, von 1705 bis 1727 führten sie mit bäuerlicher Zähigkeit und Hartnäckigkeit einen Steuerprozeß, bis nach 22 Jahren ein Vergleich zwischen der Obrigkeit und den zehn deutschen Dörfern auf der Herrschaft Rautz und Chodenshof zustande kam. Trotz dieses Vergleiches gab es in den folgenden Jahrzehnten immer wieder heftigen Streit, da man den Bauern immer neue Lasten aufzubürden trachtete, während diese wieder nicht milde wurden, nach ihren

alten verbrieften Rechten zu streben. 1767 kam es zu einem regelrechten Aufstand auf der Herrschaft Rautz, dessen Führer ein Stefan Rierhut aus Chudowa war — von ihm stammt der jetzige landbündlerische Abgeordnete Wolfgang Rierhut ab. Militär schritt ein und wollte die Bauern zur Robot zwingen, aber die tapferen Choden flohen lieber in den Wald, als daß sie sich der Gewalt beugten. Allerdings auf die Dauer konnten sie den Widerstand nicht aufrecht erhalten. Einer der Tapfersten war der Bauer Adam Gröhl aus Rautschin, der bis zum Kaiser nach Wien ging, den man aber trotzdem von Haus und Hof vertrieb und über dessen weiteres Schicksal die Quellen nichts erzählen. Andere Rebellen waren Jakob Heinrich und Jakob Böhme aus Raxberg sowie Andreas Rierhut aus Chudowa, die verfolgt und eingesperrt wurden, denen man ihren Besitz wegnahm und sie so lange quälte, bis man ihren Willen brach. Aber immer wieder standen andere auf, die sich mit der Obrigkeit auf Tod und Leben projektieren — bis die Bauernbefreiung 1848 allem Leid und aller Qual der Jahrhunderte ein Ende machte.

Außer der Geschichte der heldenmütigen Kämpfe der Chodenbauern gibt uns Blau eine Darstellung der Besiedlung des Gebietes, schildert uns die Entstehung und Entwicklung der einzelnen Dörfer, der Eisenwerke und Glasbläsen, erzählt uns von Sprache und Sitten der Bewohner. (Angeschlossen ist eine Geschichte der Familie Rierhut von H. U. C. Wolfgang Rierhut.)

So hat uns Blau die Geschichte eines kleinen Streifens sudetendeutscher Gebiete mit viel Liebe und Sachkenntnis erzählt und es wäre nur zu wünschen, daß in allen Teilen unserer sudetendeutschen Heimat solche historische und volkstümliche Forschungen betrieben würde. E. St.

## Was das Herz voll ist, des geht der Mund über!

Ein Leser schreibt uns:

Wer einmal so richtig die Stimmung von SBP-Mitgliedern kennen lernen will, muß sie in ihren Gasthäusern aufsuchen. Einen da am 17. August im Hotel „Zur Eisenbahn“ in Marienbad ein Reisender aus Karlsbad, ein Marienbader, der drei Wochen aus politischen Gründen in Untersuchungshaft in Eger gesessen hat, und der Witz beisammen. Stolz erzählt der Schächervertreter unter häßlichem Schimpfen auf die Juden, wie schön es im Dritten Reich sei. Sein Besuch bei der Olympiade in Berlin, das Entgegenkommen auf Grund der SBP-Regitimation, sei die schönste Erinnerung seines Lebens. Auch das Breslauer Sängerefest sei unvergleichlich schön gewesen, so was brächte eben nur Deutschland

fertig. Und gar die ledernen Errungenschaften. Aus Harz werde Metall hergestellt — Deutschland zeige eben immer wieder, was es könne. Zwei Falkenauer Motorradfahrer seien bei der Eröffnung des Hauses der „Deutschen Kunst“ in München gewesen. Mit dem SBP-Ausweis hätten sie trotz allen Abzweigungen anstandslos einen vierfachen SA und SS-Kordon passieren dürfen und gegenüber dem Eingang die schönsten Tribünenplätze zugewiesen erhalten. Alles sei einheitlich in Seide dekoriert gewesen. Die deutschen Eisenbahner erschienen immer gewichtig zum Dienst. Er verlaufe allein an einen Händler in einem Egerer Wohngebäude der bairischen Eisenbahner um 700 Kč vierteljährlich Schächercreme. Bei uns gäbe die Regierung schwere Millionen nach Marparhoruhland. Obwohl die Bevölkerung immer bete, stehe ein jeder um 20 Kč einen Fremden nieder. Bei uns würden den Juden die Steuern nachgesehen, dafür könnten sie hier in Marienbad 600 Kč für den Platz Eintritt bezahlen (zum orthodoxen Judenongerech) in Deutschland nehme man sie schwer her usw. usw.

**Verhaftung eines SBP-Bezirksleiters.** Der SBP-Bezirksleiter in Freiwaldau, Varoschik, wurde Dienstag vormittags verhaftet und dem Kreisgericht in Mährisch-Odrau eingeliefert. Die Verhaftung war mit einer Hausdurchsuchung verbunden. Auch im Sekretariat der SBP wurde eine gründliche Hausdurchsuchung durchgeführt, einige Schriftstücke und Grammophonplatten wurden beschlagnahmt.

**Nachklänge zu der Kinder-Affäre.** Wegen zwei Personen aus Plan wurde ein Strafverfahren nach Paragraf 14 des Schutgesetzes eingeleitet, und zwar im Zusammenhang mit einem Kindertransport, der an der Grenze bei Wsch aufgehalten und zurückgeschickt worden war. Wie der „Wenker“ hiezu zu berichten weiß, soll festgestellt worden sein, daß absichtlich unsauber und zerrissen heisstet waren, um in Deutschland den Eindruck des Elends hervorzurufen. Gegen die Führer eines anderen Kindertransportes aus der Planer Gegend, der ebenfalls an der Grenze aufgehalten worden war, wurde mit administrativen Strafmaßnahmen vorgegangen. An anderer Stelle verweist das Blatt zur Rechtfertigung des Ausreiseverbotes für die Kinder nach Deutschland auf die Erfahrungen, die damit in Polen gemacht worden seien. Dieser Tage lehrten nämlich 1385 deutsche Kinder aus Polen von einem längeren Ferienaufenthalte in Deutschland zurück. Polnischen Blätterberichten sei nun zu entnehmen, daß die Polizei beim Grenzübertritt viele Dinge beschlagnahmte, welche die Kinder nach Polen einschmuggeln wollten. Als der Zug von Weutchen nach Polnisch-Oberschlesien weiterfuhr, hätten alle Kinder den Arm erhoben und Heil Hitler gerufen.

## Der Kampf um Schanghai tobt weiter

**Schanghai.** (Meuter). Die Japaner machen verzweifelte Versuche, mit Hilfe von Panzerautomobilen das Eindringen der chinesischen Truppen in ihre Linien zu verhindern. Die Chinesen bedrohen nämlich durch ihren Vormarsch die japanischen Abteilungen und es besteht die Gefahr, daß die japanische Linie in zwei Teile geschnitten werden wird.

Das Hauptquartier der japanischen Landungstruppen gab bekannt, daß japanische Marineflugzeuge die Eisenbrücke der Dulsanroab mit Bomben belegt und die chinesischen Truppen in Schensu unter schwerstem Bombardement genommen haben.

Als Vergeltungsmaßnahmen für die Versenkung von sechs japanischen Schiffen bemächtigt sich die Japaner des Ditaquis in Schanghai, welcher der chinesischen Dampfschiffahrtsgesellschaft der Kaufleute gehört. Diese Dampfschiffahrtsgesellschaft ist eine der ältesten chinesischen Gesellschaften. Nach einem Bericht der japanischen Gesellschaft, der die sechs versenkten Schiffe gehörten, hat sie durch die Versenkung der Schiffe einen Schaden von annähernd 100 Millionen Yen erlitten.

## Nankau frontal nicht zu nehmen

**Lientsin.** Die japanischen Angriffe gegen den Nankau-Wah an der Großen Mauer, die den Weg nach Kalgan sperrt, sind zum Stehen gekommen. Die Bewegung des äußerst schwierigen Geländes und die Deffnung des Passes wird, wie man annimmt, durch einen japanischen Umgehungsversuch aus Wandshukuo in der Richtung auf Kalgan erwartet.

## Riesige englische Kapitalien bedroht

In London schätzt man die Höhe des britischen, in China investierten Kapitals auf rund 250 Millionen Pfund Sterling, davon etwa 200 Millionen Pfund privates Investitionskapital und 50 Millionen Pfund Staatskapital. Davon sind

in Schanghai selbst etwa 180 Millionen Pfund festgelegt.

## Japanische Beschuldigungen gegen das Sowjetkonsulat

Domei meldet aus Schanghai, daß der dortige japanische Generalkonsul bei dem sowjetrussischen Generalkonsul schärfstens gegen die Tatfrage protestiert habe, daß vom Dach des sowjetrussischen Konsulatsgebäudes Lichtsignale zur Unterstützung chinesischer Aktionen, insbesondere der chinesischen Artillerie gegeben wurden.

## Starke ausländische Truppenkontingente in Schanghai

Die internationalen Abteilungen zum Schutz der internationalen Konzeption in Schanghai nahmen täglich an Zahl zu. Sie bestehen aus 800 französischen Landsoldaten und 900 Matrosen, aus 2100 britischen Soldaten und 2400 Matrosen, aus 1000 amerikanischen Soldaten und 200 Matrosen, aus 50 italienischen Matrosen und 200 anderen ausländischen Staatsangehörigen, die je nach ihrer Nationalität verschiedene Rollen bilden.

## Über eine Million Flüchtlinge in der Fremdenstadt

Die Zahl der die internationale Konzeption überschneidenden obdachlosen Flüchtlinge aus der Chinesenstadt beträgt mehr als eine Million und stellt ein sehr ernstes Problem für die Verwaltung der Konzeption dar. Die Flüchtlinge erschweren nicht nur die Versorgung mit Lebensmitteln und Bedarfsartikeln, sondern bedrohen auch in erster Weise die Sicherheitsverhältnisse und können deshalb auf die Dauer in der Konzeption nicht gehalten werden. Die Lebensmittelversorgung gestaltet sich immer schwieriger.

## Hungerkrawalle?

Nach „Domei“ stürmten in der Schanghai internationalen Niederlassung hungernde Chinesen die dortigen Lebensmittelgeschäfte. Bei

## Die Mutter als Giftmischerin

Furchtbare Familientragödie in Teplitz-Schönau

Die Teplitzer Staatspolizei berichtet, daß im Krankenhaus der achtjährige Josef K a m e aus der Badegasse an Vergiftungserscheinungen starb. Auch sein Bruder, der fünf Jahre alt ist, wurde mit den gleichen Symptomen ins Krankenhaus eingeliefert. Als die Kriminalabteilung die Eltern vorlud, stellte sich heraus, daß inzwischen auch der Vater dieser beiden Jungen ebenfalls die Pflege des Krankenhauses in Anspruch nehmen mußte, weil er gleichfalls an Vergiftungserscheinungen litt. Die Polizei verhaftete die 28jährige Mutter der beiden Kinder und leitete eine umfassende Untersuchung ein, die bisher ergab, daß Frau Josefina K a m p e ihren Angehörigen Gift in die Suppe gegeben hat. Der Polizeifunktor suchte auch den Liebhaber der Frau, namens Rudolf Polvka, welcher dann in Saaz verhaftet wurde.

Polvka wurde bereits nach Teplitz überstellt; er stellt jedwede Hinsicht hinsichtlich der Verschaffenheit des Giftes in Abrede. Auch Frau K a m p e wechselt zur Zeit noch ihre Aussagen und behauptet, daß sie die Tat alleine und aus eigenem Antrieb verübt habe. Der ältere, achtjährige Sohn ist bereits im Krankenhaus unter Vergiftungserscheinungen gestorben, der jüngere, fünfjährige, der mit den gleichen Anzeichen eingeliefert wurde, befindet sich bereits außer Lebensgefahr. Hinsichtlich des Gattens der K a m p e erklären die Ärzte, daß es sich bei ihm nicht um eine Vergiftung, sondern um krampfartige Anfälle handelt.

Ein roter Faden der Lüge zieht sich allwöchentlich durch die „Rundschau“ des Herrn Henlein. So weiß sie zu berichten, daß in den letzten Tagen in Albacete in Spanien die Anarchisten die Macht an sich gerissen und einen bolschewistischen Oberst zum Militärgouverneur ausgerufen hätten. Nun hat aber die „Zeit“ berichtet, die Kämpfe in Albacete hätten zwischen Bolschewiken und Anarchisten getobt, und das wäre, hätte es wirklich Kämpfe gegeben, das Wahrscheinlichere. Aber die Nachricht über die Kämpfe in Albacete war eine der täglichen Lügen, die in der Henleinpresse über das republikanische Spanien auftauchen. Und die „Rundschau“ hat wider Willen die Lügenmethoden der Henleinpresse wieder einmal enthüllt.

**Verkehrsunfall in Kuffig.** Gestern ereignete sich auf dem Spitalplatz in Kuffig ein großer Unglück. Der Lenker eines Motorrades fuhr mit aller Wucht an ein vorüberfahrendes Lastauto, so daß dem auf dem Sozius sitzenden Lehrling K ö d e r t das linke Bein gebrochen und der Unterschenkel ganz zerquetscht wurde. Wie uns von der Krankenhausverwaltung mitgeteilt wurde, hofft man, dem Jungen das Bein erhalten zu können. Die Ursache dieses schweren Unglückes konnte noch nicht festgestellt werden.

diesen Unruhen seien mehrere Japaner getötet und verwundet worden.

## Cholera in Hongkong

Aus Hongkong sind in der letzten Woche 138 Choleraerkrankungen gemeldet worden. Von diesen fielen 32 sehr schwere Fälle sein. In der vorhergegangenen Woche waren 19 Todesfälle an Cholera daselbst zu verzeichnen. Über 50 Liter Impfstoff wurden von Wandouing (Sava) mittels Flugzeug und Dampfer nach Hongkong gebracht. Diese Menge genügt für 250.000 Anjektionen.

## Zustimmung Frankreichs und Americas zu dem britischen Neutralisierungsplan

Paris. Der französischen Regierung wurde am Mittwoch die Anregung der britischen Regierung betreffend die Ausschaltung der chinesisch-japanischen militärischen Operationen aus dem Gebiet von Schanghai mitgeteilt. Die französische Regierung antwortete auf den britischen Vorschlag sofort zu stimmend. Weisungen in dieser Richtung wurden sofort den französischen Votschaftern in Tokio und Kankin gesandt. Sobald die betreffenden Hauptstädte über das Prinzip des Kollektivschrittes eine Einigung erzielt haben werden, dann wird bei den Votschaftern der beiden Regierungen eine Denunziation unternommen werden.

Washington. Aus guter Quelle wird mitgeteilt, daß sich die Vereinigten Staaten bezüglich des Vorschlages an China und Japan, ihre Truppen aus Schanghai zurückzuziehen und einen Waffenstillstand zu erklären, Frankreich und Großbritannien anschlüssen.

## Keine Aussicht auf Erfolg

Paris. Die Nachrichten aus Kankin und Tokio deuten darauf hin, daß die englische Regierung einer gemeinsamen Intervention der interessierten Großmächte bei den beiden kämpfenden Parteien nicht das geringste Interesse hat. Da allem Anschein nach China und Japan sich abnehmend verhalten, insbesondere gegenüber dem Vorschlag der gleichzeitigen Zurückziehung der Truppen aus dem Kampfgebiet.

\* Josef Blau: Geschichte der deutschen Siedlungen im Chodenwald. Druck und Verlan der Ersten Böhmböhmischen Druckindustrie A. G., Pilsen, Kowitzka u. A.

# Tagesneuigkeiten

## Aus der Geheim-Mappe des Propaganda-Lügners

Unter Auschluss der Öffentlichkeit erscheint in Berlin „Unser Wille und Weg / Monatsblätter der Reichspropagandaleitung der NSDAP“, herausgegeben von Dr. Goebbels und Dagobert Durr, „die parteiamtliche Propaganda-Zeitschrift für die politischen Leiter der NSDAP“, Berlin W 8. Man wird dieses Blatt in den Berliner Buchhändler-Schaufenstern vergeblich suchen; es ist Apatar für die „Gefolgschaft“. Wir bringen im folgenden daraus einen Auszug des Auftrages „Das geschriebene Wort als Propagandamittel“ von Alfred Petrau, erschienen im 6. Jahrgang, Heft 3, Seite 97—104. Alfred Petrau ist einer der begabtesten Schüler des Seminars Dr. Karl Christian von Loesch, und wie dieser natürlich Preuße. Loesch, der ideologische Führer des sudenteutschen Irredentismus, neben dem Juristen Prof. Dersch und dem Amerika-Soziologen Prof. Schönemann sicherlich der kenntnisreichste und wichtigste Lehrer des Systems, läßt in das Allerheiligste seines Seminars außer dem bekannten Slowakei-Bearbeiter Weigenstein fast keinen Sudenteutschen zu. Er hält die Sudenteutschen für brauchbares Kolonial-Material, sentimental und disziplinlos, mit Vorsicht zu behandeln und unfähig, den Geist des aufklärten Machiavellismus zu ertragen; er ist durchdrungen von dem alt-preussischen Erziehungsgrundsatz, man dürfe dem Schüler, insbesondere dem minder zuverlässigen Kolonialen, „nicht die Unbefangenheit nehmen“, indem man ihm jubelnd sagt. Im engeren Kreise freilich weht eine steifere Luft. Aus ihr werden die nachfolgenden Aufträge leiten verständlich, die in jedem anderen Zusammenhang als Mederei in Deutschland kaum druckfähig wären.

„Propaganda hat als Wurzel das lateinische „propagare“ = fortpflanzen, erweitern. Es geht also im weitesten Sinne dieses Wortes darum, den Wirkungsräum einer Sache, eines Menschen oder einer Idee zu erweitern, und das ist um so leichter möglich, je mehr damit vermeintliche oder wirkliche materielle oder geistige Bereicherung verbunden ist... im ersten Fall nennt man das Reklame — das liegt außerhalb des Themas — im zweiten Reklame auf Gegenseitigkeit, Kulturkollaboration... In das Thema und in den Lebensbereich unserer Tage gehört aber die offene und verdeckte Gegenpropaganda von Parteien und Gruppen, ... von Völkern, beziehungsweise Staaten, die, wenn auch mit immer weniger Erfolg, ihre Furch, ihren Egoismus hinter kulturpolitischen und politischen Phrasen zu verbergen suchen. Hier ist Propaganda nichts als brutale Machtpolitik in verfeinerter Form.

In der Geschichte haben dafür alle Sonderthemen herhalten müssen: im Peloponnesischen Krieg (431—404) kämpfte das oligarchische Sparta unter dem politischen Schlagwort „Für Recht und Freiheit des geducktesten Griechenlands, für einen dauerhaften Frieden!“ gegen das demokratische Athen — es ging um wirtschaftliche Interessen. Wie modern klingt das!... Propaganda... schließt sich gewissermaßen... äußere Symbole — Uniform und Fahne —, die nicht nur das Ziel verkörpern, sondern zugleich Aufspeicherer und immer wieder Erwecker kämpferischer Energien sind. Sie sind beides: sichtbares Richtsymbol überlebter Ideen und Verförperung eines neuen Weltbildes... Daraus ergibt sich für die Betrachtung gewisse Epochen, daß Umfang und Formen ihrer Propaganda ein Maßstab für den Ernst und das Verantwortungsbewußtsein der Menschen gegenüber den Aufgaben ihrer Zeit sind, — und das läßt sich in der ganzen historischen Vergangenheit kaum ein unserer Gegenwart ebenbürtiges Beispiel finden... Im Anfang der uns bekannten Geschichte stehen die großen Redner: Perikles (500—492), den seine Zeitgenossen um seiner donnernden Sprache gewalt willen den Olympier nannten; der „Rednerfürst“ Demosthenes, ... der um alte Römertugend polternde Cato... Buddha redete lieblich, Jesus „gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten“; weiter geht die Reihe... bis zu Adolf Hitler... in China ließ der Neuerer Tschin... alle ihm unbedeutenen Väter verbrennen... Heute geschieht dergleichen mit weniger Wärmeentwicklung; die Arbeit der Einsampfmachine richtet sich doch nicht mehr gegen das an sich ja so harmlose und geduldige Papier... Darum hat die NSDAP in der Kampfszeit folgerichtig den politischen Brief entwickelt: Sein Grundtext war vom Propagandaleiter verfaßt; Parteimitglieder schrieben ihn mit der Hand ab, wandelten ihn für den einzelnen ihrer Bekanntheit ganz persönlich ab, so daß der Eindruck entstand, der Brief sei von Anfang bis zum Ende rein persönlich an ihn gerichtet. Ähnlich sind so auch an Blinde in Blindenschrift geschriebene Briefe als Mittel der politischen Propaganda ange-

wandt worden... Die in Zeitung und Buch von Tirpitz vertretene Flottenpropaganda machte uns in der Welt, vor allem in England, verhaßt... Tirpitz und alle die anderen... brachten ihr Volk in den Ruf der Raub- und Kriegslust... aus Mangel an... psychologischen Fingerspitzengefühl für Grenzen und Form einer Propaganda... Da hat keine Weichheit und Sanftmut Raum... hämmernde, härtende Raute, ... alles drängt nach absoluter Klarheit und Eindeutigkeit: Hitlers Reden bieten dafür eine Fülle von Beispielen... Lächerlichkeit tötet!“

Die Wohlfahrtsbriefmarken, die nur in beschränkter Anzahl und zugunsten der armen Kinder ausgegeben wurden, werden einmal einen großen philantropischen Wert haben. Geben Sie sie — gleich, ob sie neu oder gebraucht sind — für die künftigen Sammler auf! Frankieren Sie Ihre Post ins Ausland mit diesen Marken! Mit einer jeden solchen Marke bereiten Sie den ausländischen Sammlern Freude und überdies geben Sie den Hungernden Ischl. Kindern ein ausgiebiges Essen.

Lautsprecherhäuser auch in der Tschechoslowakei? Die Mährisch-schlesische Gesellschaft befragte in einem Antrage an die Behörden und an die Regierung die Anbringung von Lautsprechern auf öffentlichen Plätzen, was besonders in den Landgemeinden geschehen soll, wodurch es möglich wäre, der Verbreitung von falschen Klarnachrichten entgegenzutreten. Ueber diese Lautsprecher sollten immer zu einer bestimmten Tagesstunde, besonders am Abend, die wichtigsten Mitteilungen verlaubar werden. Eine ähnliche Maßnahme wird bekanntlich auch in Deutschland durchgeführt, too überall Lautsprecherhäuser aufgestellt werden sollen. (MD)

Wohnungsangelei für Prager Messebesucher. Besuchern der Prager Herbstmesse steht während der Messedauer vom 3. bis 12. September auf dem Wilsonbadnhofo (Barsteinal 1. Klasse) eine Wohnungsangelei zur Verfügung, die Besuchern aus der Provinz und dem Ausland Zimmer in Hotels oder Privatlogis vermittelt. Die Angelei ist vom ersten Freitags bis zum letzten Nachtag geöffnet. Für Zimmerbestellungen vor der Messe lautet die Anschrift: Wohnungsangelei der Prager Messe, Prag VII., Messpalast.

Für fahrlässige Tötung — bedingte Geldstrafe. Der Strafensatz des Kreisgerichtes in Uhorod befahte sich mit dem Fall des ehemaligen Bezirksrichters von Verchowo Josef Kochman, der am 20. Jänner d. J. in der Wohnung des Schneidermeisters Alexander Nemeth in Verchowo, bei dem er wohnte, mit einem Revolver hantierte und durch Zufall die 26 Jahre alte Frau Nemeth erschoss. Die Frau ist bei der Ueberführung ins Krankenhaus gestorben. Kochman wurde zu einer Geldstrafe von 2000 K€, im Falle der Uneinbringlichkeit zu 30 Tagen Gefängnis bedingt auf drei Jahre, verurteilt. Der Staatsanwalt und der Verteidiger haben die Berufung angemeldet.

Schlacht zwischen Zigeunern und Bauern. Eine rumänische Zigeunerbande überfiel das Dorf Regreni bei Oradea. Die Zigeuner, die in 25 Wagen nach Mitternacht nach Regreni kamen, drangen in die Häuser des Dorfes ein. Durch die Schüsse und das Geschrei wurde das ganze Dorf alarmiert. In dem zwischen den Zigeunern und den Bauern ausgebrochenen Kampf wurden vier Bauern getötet und eine größere Anzahl schwer verletzt. (H)

Leprafranke als Marktverkäufer und Schweinefleischverkäufer. Wie die Bularester Presse berichtet, nahm die Polizei in der Ortschaft Hacca mehrere Leprafranke fest, die auf dem Markt Melonen, Eier, Geflügel und Gemüse verkauften. Ein Galaxer Wurstfabrikant hatte den Leprafranken 30 Schweine abgekauft und dieselben zu Wurst verarbeitet. Die Leprafranken sind aus dem Lepralager Tschilisi entwichen. Die Bevölkerung der genannten Orte wurde durch das Bekanntwerden dieser Begebenheit in riesige Angst versetzt. (H)

Der wilde Kohlenabbau in Oberschlesien hat wieder drei Todesopfer gefordert. In der Nacht zum Mittwoch wurden sechs Arbeiter in einem Kohlschacht in Myslowitz von einem Brand überrascht und von der Augenwelt abgeschnitten. Es gelang nur, drei Verunglückte mit schweren Rauchvergiftungen zu bergen. Die anderen drei Arbeitslosen sind verbrannt.

Militärflugzeuge verunglückt. (MD) Donnerstag, den 10. August, mußte um 9 Uhr im Gemeindegebiet von Chabrü nördlich von Prag ein militärisches Beobachtungsflugzeug notlanden. An Bord des Flugzeuges befanden sich der Zugführer-Aspirant Julius Kostil und der Gefreite Ludwig Chaloupka. Bei der Landung streifte das Flugzeug mit einem Flügel eine Telegraphenstange und geriet in Brand. Von der Besatzung erlitt der Pilot-Gefreite Chaloupka leichtere Verbrennungen und wurde in das Korps-Krankenhaus übergeführt. Der Beobachter wurde nicht verletzt. Das Flugzeug war eine Maschine älteren Typs wie sie heute im Militärflugwesen nur zu Hilfsdiensten, für Übungen und für kleinere Flüge in der Nähe des Flugplatzes verwendet werden. — Am 18. August um 11.15 Uhr kam es im Naume von Trnava zu einem

Unfall eines Aufklärungsflugzeuges der Blauen der 1. Manövergruppe. Während eines Luftkampfes über der Gemeinde Siladice nördlich von Sered, stürzte aus einer Höhe von circa 350 Meter ein zweiflügeliges Flugzeug ab, dessen Insassen, der Beobachter-Zugführer-Aspirant Vladimir Bálal und der Pilot-Gefreite Heinrich Kovák, dabei ums Leben kamen. Anlaß des Unfalles war Geschwindigkeitsverlust während des Luftkampfes. Zugführer-Aspirant Vladimir Bálal stammt aus Trenštät p. Hoštynem und war 21 Jahre alt, der Pilot Gefreiter Kovák war 22 Jahre alt und aus Hystice p. Hoštynem gebürtig.

Kameraden suchen Lewanewskij. Zusammen mit dem Piloten Golyotin ist auch der bekannte russische Flieger Siepneto gestartet, um an der Suche nach dem vermißten Flugzeug Lewanewskijs teilzunehmen. Wie der Sowjetbotschafter in Washington meldet, trifft der bekannte Polarflieger Subert Wilkins auf dem Flugplatz North Beach auf Long Island Vorbereitungen zum Start, um sich auf die Suche nach dem vermißten Lewanewskij zu begeben. Sein Flugzeug wird von dem kanadischen Piloten Herbert Kenyon gesteuert.

Giftgas aus der Rauchgrube tötet zwei Menschen. Auf dem Großgrundbesitz des jesuitischen Klosters in Freienburg bei Linz atmete der 15jährige landwirtschaftliche Arbeiter J. Steininger, als er mit einer Reparatur an der Raucherpumpe beschäftigt war, giftige Gase ein und fiel in den Behälter. Der Schaffer Hagenbichler eilte ihm zu Hilfe, fiel aber ebenfalls in die Rauchgrube. Auch zwei weitere landwirtschaftliche Arbeiter, die den beiden zu Hilfe kommen wollten, atmeten die giftigen Gase ein und fielen in Ohnmacht. Die Feuerwehre, welche herbeigerufen wurde, konnte Steininger nur mehr als Leiche aus der Rauchgrube bergen, Hagenbichler brachten sie zwar zum Bewußtsein, doch starb auch er auf dem Wege ins Krankenhaus. Die beiden letztgenannten landwirtschaftlichen Arbeiter mußten mit Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Fabrikbrand bei Sigmund-Lutin. Donnerstag um 7.32 Uhr früh, zehn Minuten nach Arbeitsbeginn, entstand aus bisher unbekannter Ursache in der Exportabteilung der Firma Sigmund-Pumpen in Lutin bei Olmütz ein Brand, der die Fabrikationsabteilung ärztlicher Instrumente, die für den Export bestimmt waren, ergriff. Das Feuer bedrohte auch die Dreherei und besonders die Pumpenerzeugung Nautilus und das Transporthaus. Durch das rasche Einschreiten der Fabrikfeuerwehre und besonders des Frauen-Feuerwehrcorps, dessen Mitglieder gerade der in Mitleidenschaft gehörigen Abteilung angehören, konnte das Feuer auf eine Abteilung beschränkt bleiben. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich die Feuerwehren aus der ganzen Umgebung sowie auch aus Olmütz, so daß die Warenvorräte, Gummi und anderes feuergefährliches Material gerettet werden konnten. Der Schaden wird auf eine halbe bis eine dreiviertel Million K€ geschätzt und ist durch Versicherung gedeckt. 50 Minuten nach dem Brande stand das Werk, mit Ausnahme der Exportabteilung, wieder im Betrieb.

Die Opfer des Alpinismus. Vier Touristen verletzten sich während eines Schneesturmes auf dem Riff im Großglocknergebiet und mußten in einer Eispalte übernachten. Ein Tourist starb im Laufe der Nacht, die übrigen konnten sich retten. — Die Leichen der in der Vorwoche bei der Durchsteigung der Ostwand des Matterhorns auf dem Zmutts-Gletscher abgestürzten tschechoslowakischen Hochtouristen Dr. Ing. J. Dvořák und M. C. J. W. A. ter n. wurden nunmehr von der Rettungsmannschaft aufgefunden und geborgen. Die beiden Touristen waren 1000 Meter tief abgestürzt und ihre Leichen waren vollständig verstimmt. Die Leichen wurden nach Zermatt gebracht. — Zweifelschloslawische Studenten die verletzten, dem Berg Cerwin zu besteigen, stürzten aus einer Höhe von mehr als 2000 Meter ab. Eine ausgesandte Rettungsexpedition fand nur ihre verstimmt melten Leichenname auf.

Die Sommerschule in Lutr, Lomnica. Mit allgemeinem Interesse wurde der Vortrag Dr. Lad. Felixabends, des Vorsitzenden der tschechoslowakischen Getreidegesellschaft und Oberdirektor der Kooperativen, über unsere Landwirtschaftspolitik aufgenommen. Der Redner erklärte in seinem Vortrag, die erste Aufgabe der Agrarpolitik der Tschechoslowakei war, den Boden zu sichern, was durch die Bodenreform geschehen sei. Nach dem Umsturz war es die weitere Aufgabe der landwirtschaftlichen Politik, die Bevölkerung der Republik zu ernähren. In der Erzeugung von Maßgetreide waren wir in Koggen nicht autark, dagegen aber ausfuhrfähig in Rübep, Buder Gerste als Kornfrucht und Mais, Hopfen und Hafer. Es war notwendig, die Produktion dieser Bodenprodukte, resp. Erzeugnisse um etwa 250.000 Hektar zu beschränken und die Saatlfläche auf Weizen umzustellen, in dem wir nicht nur autark wurden, sondern ausfuhrfähig. Die liberallistische Agrarpolitik konnte unsere Landwirtschaft von den Rückwirkungen in den Jahren der Krise nicht bewahren und so gelangte man zu der Ueberzeugung, daß das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte in der Agrarpolitik der Staaten und in der Produktion von einem einseitigen Führen und Beschränken abgelehrt werden müsse, gerade so wie dies die Industrie bei der Organisation der einzelnen Produktionszweige praktiziert. Im Hinblick auf die Zersplitterung in der



Weltrekord im 100-Meter-Rückenschwimmen Die amerikanische Kunstspringerin Catherine Rawls, die Olympia-Zweite im Kunstspringen, stellte beim Internationalen Schwimmfest in Tokio eine neue Weltbestleistung auf, indem sie die Strecke in 1:10,6 bewältigte

Landwirtschaftlichen Unternehmertätigkeit kann dieser Weg in der Landwirtschaft jedoch nicht durch freiwillige Organisation begangen werden und es handelt sich hier um das Eingreifen der öffentlichen Macht, mit anderen Worten, es tritt die Parität in Szene, deren typisches Beispiel in der Tschechoslowakei das Getreidemonopol ist.

Affen über den Ozean. Nach einjähriger Fahrt von 57 Tagen über Lissabon und den Azoren trat der 60jährige Kapitän Schlimbach, der lange im Dienst der Spag stand, auf seinem zehn Meter langen Boot „Stoertebeder“ im Hafen von New York ein. Kapitän Schlimbach ist auf beiden Seiten des Ozeans durch seine häufige Teilnahme an den Nachtregatten über den Atlantischen Ozean eine volkstümliche Gestalt geworden. Auch seine neueste Fahrt, die er allein auf dem kleinen Boot unternahm, wird von der New Yorker Presse als Seemannstakt gefeiert.

Photographieverbot für alle Sibillflugplätze. Für alle Sibillflugplätze wurde ein allgemeines Photographieverbot erlassen, desgleichen ist es verboten, auf den Flugplätzen zu filmen, zu zeichnen oder Lagepläne zu skizzieren. Ausnahmen von diesem Verbot sind nur auf Grund besonderer Bewilligungen zulässig, wobei die Ablehnung der einschlägigen Gesuche ohne Angabe der Gründe möglich ist.

Leichte Besserung des Wetters. Heute dürfte sich der allgemeine Bitterungscharakter noch nicht ändern. Im Zusammenhang mit einer anderen Störung über Skandinavien strömt nämlich dem Festlande ziemlich feuchte ozeanische Luft zu, so daß eine vollkommene Ausheiterung und stärkere Erwärmung vorläufig nicht eintreten wird. Wahrscheinliches Wetter Freitag: Wechselnd, in den Tagesstunden ziemlich bewölkt, vereinzelte Schauer, und zwar besonders im Osten des Staates, sind nicht ausgeschlossen, nur mäßig warm, Westwind. Wetterausblick für Samstag: Im ganzen heiter und trocken, nur noch im Osten des Staates Regenschauer möglich, mäßig warm, Westwind.

**Ziehung der Klassenlotterie**  
(Ohne Gewähr.)  
Prag. Bei der Donnerstag-Nachmittag-Ziehung der III. Klasse der 37. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinnverhältnisse gezogen:  
140.000 K€ die Lose Nr.: 5309.  
20.000 K€ die Lose Nr.: 43460 35017 67441.  
10.000 K€ die Lose Nr.: 52234 20826.  
5000 K€ die Lose Nr.: 7737 80972 42899 54058 109198 64691 10277 78770.  
2000 K€ die Lose Nr.: 37100 80145 105589 73338 86298 92620 22425 77272 87285 93798 74907 91712 109264 55170 66443 36208.

**Vom Rundfunk**  
Empfehlenswertes aus den Programmen:  
Samstag.  
Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse. 10.15: Deutsche Sendung. Für die Frau. 10.30: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten. 12.10: Schallplatten: Musik. Kreisler etc. 14.00: Deutsche Sendung: Rum frühesten Wochenende. 17.55: Deutsche Sendung: Dr. Doop: Sportvorhaben. 18.00: Humor der Heimat. „Die Speckseite“. Lustspiel in tschechischer Mundart. 18.45: Deutsche Presse. 18.55: Deutsche Aktualitäten. 22.20: Schallplattenkonzert. — Prag, Sender II: 15.10: Deutsche Sendung: Uebung Namenstheorie: Musikalische Reizegeschichte mit Schallplatten. 15.50: Deutsche Presse. — Brünn: 12.35: Militärmusik. 17.40: Deutsche Sendung: Kompositionen der Heimat. — Pilsen: 10.35: Schallplatten. 18.05: Leichte Musik. — Kaschau: 12.05: Lieber auf Schallplatten. — Mähr.-Odrau: 18.00: Vielmusik.  
Heute keine Prager Deutsche Sendung. Die heutige Deutsche Sendung des Prager Radios Journals entfällt zur Gänze wegen einer Uebertragung aus Salzburg. Aus diesem Grunde fallen auch die aktuellen zehn Minuten aus.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Arbeitsantritt der Prager Bauarbeiter

Donnerstag um 2 Uhr nachmittags fand im Ráokodm in Smichov neuerlich eine Versammlung der Bauarbeiter statt, die über das weitere Vorgehen entscheiden sollte. Die Versammlung nahm die Referate der Gewerkschaftsvertreter einverständlich zur Kenntnis. Damit ist der Lohnkonflikt im Prager Baugewerbe endgültig beigelegt. Bei mehreren kleineren Bauunternehmungen nahmen die Arbeiter bereits Donnerstag nachmittags die Arbeit wieder auf. Das Gros der Bauarbeiterschaft tritt Freitag wieder an. Die Bauarbeiterschaft hat während des fast dreiwöchigen Streiks musterhafte Solidarität gezeigt. Alle offenen und getarnten Angriffe auf die Einheitsfront der kämpfenden Arbeiter blieben vergeblich.

## Deutschland und die Reisen in die Tschechoslowakei

Wir lesen im „Gospodářství Kritik“: Im fonderbaren Montast zu der Leichtigkeit, mit der unsere Leute während der Ferien schwer erparter oder ausgeborgter Millionen ins Ausland tragen, steht die Schrottheit, mit der jetzt Deutschland den eigenen Leuten die Grenzen sperrt, um ihnen Reisen ins Ausland unmöglich zu machen. Da diese Tendenzen in Deutschland schon durch einige Jahre vorherrschend, haben wir die Reisen Deutscher in die Tschechoslowakei, hauptsächlich in unsere Weltstädte, durch verschiedene Kreditreformen gefördert, die Deutschland mit Waren bezahlte. Heute erreicht dieser Betrag die Höhe von 80 Mill. Kč. Die deutsche Regierung, die in ihrem Bestreben, die Ausfuhr deutscher Gelder in die Tschechoslowakei möglichst zu beschränken, allmählich auch die im kleinen Grenzverkehr geltenden Beträge immer mehr herabgesetzt hat, versteht es, auch Möglichkeiten zu finden, um unsere Finanzierung des Aufenthaltes Reichsbürgern bei uns unmöglich zu machen: sie liefert einfach keine Waren, die unser Darlehen an die deutschen Touristen kassieren sollen und macht dadurch die Aktion unmöglich. Ohne Zweifel spielen hier auch andere Gründe als Ersparungsmaßnahmen eine Rolle. Der deutschen Regierung paßt es nicht, daß die deutschen Bürger, soweit sie können, zu uns strömen, weil sie bei uns nicht nur gut essen und trinken, sondern auch Ruhe genießen, die sie zu

Haufe nicht haben. Ein weiterer, ebenfalls politischer Grund ist der, daß, wenn zu wenig kommen, sich die westböhmischen Wälder in einer schmerzlichen Situation befinden, was wiederum unter die Deutschen in der Tschechoslowakei eine gewisse Unruhe trägt. Dazu ist nun eine weitere unangenehme Angelegenheit gekommen: die von unseren Vertretern mit gutem Grund verbotene Ferienreise von 8000 deutschen Kindern aus der Tschechoslowakei nach Deutschland. Das Ergebnis aller dieser Umstände ist nun, daß Deutschland die Geldzuweisung für Reisen in die Tschechoslowakei mit Ausnahme von dringenden Fällen mit der Begründung abgelehnt hat, daß für Touristenreisen ins Ausland kein Geld vorhanden sei. Das sind allerdings für uns sehr unangenehme Erfahrungen, die nicht von dem guten Willen Deutschlands zeugen, obwohl wir uns nach Kräften bemühen, mit ihm möglichst gut auszukommen. Gleichzeitig hat uns aber Deutschland durch diese konsequente Vorgehensweise doch einen Dienst geleistet: es erzieht die Deutschen in der Tschechoslowakei zu der Erkenntnis, daß sie von Deutschland nichts erwarten können und daß sie sich den gegebenen Verhältnissen anpassen müssen. Unsere Wirtschaft lernt aber neben den ausgetretenen Wegen über Deutschland auch andere Wege in die Welt suchen, mag es sich nun um Verkauf oder Einkauf handeln.

## Ausland

### Ein gefälschtes Interview

#### Um Ossieľkys Schicksal

Tatsächlich kommt keine Nachricht aus dem deutschen Propagandaministerium mehr, die nicht scharf anzuweilen ist. Als letzte Ueberrumpfung teilt das deutsche Nachrichtenbüro mit Genehmigung der Geheimen Staatspolizei mit, daß Ossieľky von ausländischen Journalisten besucht worden sei und daß diese festgestellt, er sei völlig gesund, und Ossieľky hätte den Nobelpreis voll ausbezahlt bekommen. Allerdings hätte ihn der Advokat Dr. Wannow, durch dessen Vermittlung seinerzeit das Nobelgeld aus Oslo nach Berlin überführt wurde, um 80.000 Reichsmark zu betrügen versucht. Durch Eingreifen der Gestapo hätte aber Ossieľky alles wieder erhalten und der Advokat sei jetzt gleichfalls verhaftet.

Ossieľky lernte medizinische Photographie und das sei „seine neue Lebensaufgabe“. Das Propagandaministerium teilt ferner mit, daß Ossieľky in regelmäßigem Kontakt mit seiner in Dursholm in Schweden lebenden Tochter stehe.

Daß alle diese Unterweils und Aeußerungen Ossieľkys frei erfunden oder zumindest schwer entstell sind, geht aus folgenden Tatsachen hervor:

1. Ossieľkys Tochter Rosalinde hat nie in Dursholm gelebt. Ossieľky selbst kennt den Willen vorort Stockholms bestimmt nicht einmal den Namen nach.
2. Ossieľkys Tochter erhielt seit einem halben Jahr überhaupt keine Beile mehr von ihrem Vater.
3. Der Rektor der Schule, die Rosalinde Ossieľky besucht, hat in zwei Briefen Ossieľky resp. die Geheimen Staatspolizei zur Zahlung des Schulgeldes aufgefordert, und nie mal eine Antwort erhalten.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	728.—
100 Markklingen	780.—
100 österreichische Schilling	520.50
100 rumänische Lei	16.35
100 polnische Zloty	518.50
100 ungarische Pengo	564.50
100 Schweizer Franken	656.50
100 französische Francs	107.30
1 englischer Pfund	142.12
1 amerikanischer Dollar	28.55
100 italienische Lire	132.40
100 holländische Gulden	1579.—
100 jugoslawische Dinare	62.80
100 Belgas	482.50
100 dänische Kronen	636.—
100 schwedische Kronen	734.—

## Wiedersehen in Paris

Diner-Denes, der große sozialistische Publizist, ist vor kurzer Zeit in Paris gestorben. Die nachfolgende persönliche Erinnerung an ihn ist zugleich eine Schilderung seines Lebens.

Wir kamen nach Paris. Ein Name fiel uns ein und eine Zeit, in der er und vertraut war wie der Name unseres besten Freundes. Wann war das noch? Vor zehn, zwölf Jahren? Wir rechneten an den Ereignissen nach. Damals gab es noch ein Deutschland. Es gab eine Stadt, um deren Ränder die Bergwerke standen, die Fördererle in die Luft ragten, gespenstisch die Feuer in die trüben Nächte flackerten. Es gab unsere Freunde, die in diesen Bergwerken arbeiteten, verunglückten, litten, kämpften, es gab die Hoffnung. Heute ist alles anders. Nicht nur die schließlichen Weber leben heute in Deutschlands Leidensdruck den dreifachen Fluch — — — die Fördererle aber ragen noch immer in die Luft, gespenstisch flackern die Feuer, und wen sie nicht erschlagen haben von unseren Freunden, der steigt auch weiterhin ins Bergwerk hinab, arbeitet und verunglückt im Schacht, Witterkeit im Herzen, ohnmächtigen Schicksal.

Wir fragten nach dem Namen, der uns eingefallen war. Solange hatten wir nichts mehr von ihm gehört. Josef Diner-Denes. Joschi, wie ihn die Härtlichkeit einer etwigen jungen Frau und die Freundschaft aller nannten, die ihm zugehörig waren. Und wer war das nicht? Wer, der auch nur einmal das Bergwerk hatte, mit diesem Mann zu reden, ihm zuzuhören zu dürfen? Damals kam er aus Ungarn und aus Italien. Minister, Sozialist, Emigrant, vor allem aber Mensch. Mensch und Fahne. Fahne, die vor dem kommenden Unheil warnte. Wie alt war er damals? Siebzig? Ach, auch er war ein junger Mann, ein heißes Herz, leidenschaftliches Gewissen dieser Welt. Wir lächelten. Damals. Italien. . . . Schauernd hörten wir zu. Entsetzt, Erschüttert. Aufgewühlt. Doch wehrten wir ab. Niemals ist das in unserer Heimat möglich. Guter Joschi nie — niemals . . .

Er aber ruhte nicht. Er wußte es besser. Und er hat recht behalten. Bitterrecht. Niemals, nie-niemals ist das in unserer Heimat möglich sagen heute — ebenso erschüttert, entsetzt, aufgewühlt von den Geschehnissen, die deutsche Flüchtlinge berichten — die anderen, die in Paris, in London, in der Tschechoslowakei und in der Schweiz, nie — niemals . . .

Und die Gruel geschehen, und die Opfer fallen, Tag um Tag, und werden vergessen und leben ein unheimliches, ein gespenstisches Leben in uns fort. Und immer wieder pflanzen wir die Hoffnung auf; am Grabe der Menschheit noch eine leuchtende Fahne, und immer wieder ertönen die Fanfaren, verbluten die Wälder, leben und sterben die Kämpfer, werden die Vögel balant, rufen die Jungen nach, leidenschaftliche Gewissen der Welt. . . .

Joschi . . . Guter, alter Mann . . . Siebzig war er damals und heute muß er achtzig sein. Im „Populaire“ bestätigt man es uns. Braude, sagt man, hat einen wunderbaren Artikel über ihn geschrieben, im Juni oder Juli war es wohl. Ja, und er lebt noch. Ja, und seine Familie ist immer noch bei ihm.

Seine Frau . . . Wie war sie während damals, damals schon im weißen Haar, wie voller Anmut, in ihrem Schmerz noch um zwei in Italien gefangene Söhne voller Haltung und Würde, nur auf das Wohl ihres Joschi bedacht, ihres großen Jungen und großen Mannes. Wie war sie Vorbild für alle Frauen, wieviel Geist und Heiterkeit besaß sie doch, wieviel Milde und frühele Härtlichkeit. Schon damals war er nicht gesund. Der Magen war es wohl. Er brauchte ganz bestimmte Speisen, und die Liebe, zarte, keine Frau ging von Geschäft zu Geschäft, um sie zu besorgen. Sie ruhte nicht, bis sie sie hatte, indes er oben in der roten Stube — ach, wie erinnern wir uns nun mit einmal der alten Wohnung, die wir längst verlassen haben, ihrer Farbe, ihrer Einrichtung, ihrer Wände voller Bücher — indes er oben in der roten Stube herumging und über Wagner diskuterte, Richard Wagner, ja, und Arten sang, und redete und redete . . . Wie fühlten wir uns

...so einen kauf mir Mutti für die Schule!...

Kinderkostüme für 6-10jährige	49.-
Sportanzüge für 6-10jährige	72.-
Anzüge für Studenten bis 15 Jahre	95.-
Hubertsmäntel Knaben u. Mädchen von 6-10 Jahren	65.-
Raglans aus engl. gemusterter Stoffe für 6-10jährige	101.-
Kinderanzüge für 2-6jährige	29.-

FOR SCHULER - DIE GUTE PREISWERTE KLEIDUNG

**SBOR**

4. Wenn Ossieľky gesund und in Freiheit ist, warum befindet er sich dann im Nordseebad, warum wird er immer noch von der Gestapo bewacht und schließlich warum gestattet man ihm nicht die Reise nach Norwegen? Ossieľky selbst verspricht doch, eine Friedensrede in Oslo zu halten.

Gefälschte Interviews: das ist die einzige Lösung dieses Rätsels. Im übrigen ist dieses Interview mit Ossieľky nicht das erste, das gefälscht worden ist. Vor gar nicht so langer Zeit brachte ein dänischer Journalist die Nachricht, Ossieľky sei Nationalsozialist geworden, während Ossieľky G e r i n g selbst ins Gesicht sagte: „Ich bin Pazifist, ich bleibe Pazifist und werde immer ein Pazifist sein.“

Ossieľky ist in Wirklichkeit noch immer der G e s f a n g e n e Göring, nur um dies zu verschleiern hat man jetzt diese verwirrenden Nachrichten publiziert. Kurt S i n g e r.

## Vereitelter Putsch auf den Philippinen

Manila. Ein Komplott zur Verrückung des am Montag nach fast achtmönatigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten und in Europa wieder nach den Philippinen zurückgekehrten Staatspräsidenten Manuel Quezon wurde in leiblicher Stunde vereitelt. Vierundzwanzig Stunden vor der Dampfer mit Quezon an Bord eintraf, konnten die Schuldigen verhaftet und hinter Schloß und Riegel gesetzt werden. Die Verhafteten sind Angehörige der revolutionären Soldatenpartei. Der Zeitung „Manila Bulletin“ zufolge sollten am Tage der Ankunft Quezons die Waffenarsenale gestürmt, die Polizeistationen in Brand gesetzt, die Wasserleitungen in die Luft gesprengt und die elektrischen Kabel durchschnitten werden. Im Falle eines Scheiterns dieses Planes war beabsichtigt, während der Begrüßungsparade einen Pistolenschlag auf Quezon zu verüben und Bomben zu werfen.

## Zu wenig Hunde, zuviel Schweinerei

(W.) Der Deutsche Gemeindevorstand hat festgestellt, daß sich seit Jahr und Tag der Bestand an — Hunden verringert. Die Abnahme beträgt allein in Berlin pro Jahr 13.000, und im Reich wird sie auf circa 200.000 geschätzt. Die einzig mögliche Folgerung ist dabei nur, daß der Lebensstandard im Reich ständig sinkt. So etwas dürfen natürlich die Nationalsozialisten nicht zugeben. Um andere Motive zu finden sind sie jedoch nie verlegen. Die „Auhre Urkunde“ hat die DAZ herausgefunden. Sie schreibt, Hunde seien meist Kindererbschaft, da das Züchtungsbedürfnis nach einem Succrogat suche. Da die Kinderzahl zunehme, sei der Erbschaft entbehrlicher geworden. — Auch das Holz muß jetzt in Zwangsbeziehung genommen werden. Jedes Sägewerk, jeder Holzhändler erhält Vordarstellungsbescheinigungen. Darüber hinaus erhält er kein Holz, weder ins noch ausländisches. Die Verordnung wird unübersehbare Folgen haben. — Die Nationalsozialisten berichten triumphierend, daß es kaum noch arbeitslose Arbeiter und Rechtsanwältinnen gebe. Eine Großstadt? Man muß nur näher zusehen! Jede noch so kleine Firma braucht heute ihren „Hausanwalt“ für Devisen- und Rohstoff-Fragen, und kein Betrieb kommt fast ohne Syndikat aus. Größere Firmen müssen sich juristische Büros einrichten. Das ist die Arbeitsbeschaffung im Feinden der — Autarkie! Sie dient dem Verfall, und sie ist so unproduktiv wie die ganze Scheinblut der deutschen Wirtschaft. Es ist nicht alles Gold was glänzt. Auf nichts trifft das so sehr zu wie auf die deutsche Wirtschaft.

Wien. Der Präsident der Panuropa-Union Coubenhove-Kalergi wurde jetzt davon verständigt, daß die deutsche Geheimpolizei das Vermögen der Panuropa-Union in Deutschland beschlagnahmt habe.

damals doch beschenkt, bestätigt, wie waren wir doch glücklich über die Begegnung . . .

Und heute? Heute suchen wir die Rue du Rome. Das freundliche Mädchen vom „Populaire“ hat telephoniert. Ja, der achtzigjährige alte Mann erinnert sich an uns, er will uns sehen, sofort sollen wir kommen, sofort . . .

Das Herz ist und bewegt, Tränen schwellen uns die Kehle. Rue du Rome. Eine häßliche Gegend im bezaubernden Paris, schwarz, lahl, ohne Wärme, die Eisenbahn fährt knapp vorbei. Hier wohnt der alte Mann? Wie werden wir ihn wiederfinden? Gebrochen von den Ereignissen, vom Sturz der Welt in den Abgrund? Wir denken an den alten Goethe, an Ruhe, letzte Harmonie und in sich selbstverjunktes Schweigen. Die Ehrfurcht vor dem Alter, das wir nicht kennen, von dem wir nicht wissen, ob es uns bevorzugen wird, macht unsere Schritte schwer.

Hier muß er wohnen . . . sagen wir, und das Herz schnürt sich uns zusammen vor der Freudlosigkeit der Umgebung, dem alten, unschönen Hotel.

Dann klingen wir und dann macht man uns auf . . .

Da steht sie nun, die Liebe, alte etwige junge Frau, unendliche Hartheit und unendliche Anmut, tiefes Leid und tiefe Heiterkeit. Da steht sie nun, und ist nervös und liebenswürdig und weint wie wir und nimmt die einzigen Blumen, die wir mitgebracht haben, wie einen köstlichen Strauß. Und sagt, wie leid es ihr tate, daß wir den Joschi doch nicht sehen konnten, eben sei der Arzt fortgegangen, er habe Schmerzen, einen schlimmen Tag. . . .

Und schon ruft es aus dem Nebenzimmer geblöckelt nach uns. Und wir können nicht anders, er ist aus seinem Sessel aufgesprungen und wankt in seinen Sessel zurück, er öffnet die Arme, wir müssen zu ihm, er umarmt und küßt uns — zehn Jahre Schweigen dazwischen und nun ist es so, daß es keines Wortes bedarf: wir sind bei unserm besten Freunde, wir sitzen vor ihm, erschüttert und glücklich und hören ihm zu.

Achtzig Jahre ist er alt geworden? Ach, er ist ein junger Mann. Ein heißes Herz, ein leidenschaftlich arbeitender Geist, eine blühende Verknüpfung, ein herbherausragender Verstand stehen ihm noch immer und noch ausgeprägter bei in seinem Stumpf. Er redet und schreibt. Friedrich Engels fällt uns ein, der bis zum letzten Augenblicke schrieb. „Joschi“, bittet die Liebe, lächelnd besorgte Frau, „streng dich nicht so an . . .“ O, aber es strengt ihn nicht an, es bricht aus ihm heraus an tausend Ideen, Plänen, Einfällen. Wie kurz ist das Leben und was noch alles muß geleistet werden, geschrieben, geschaffen. Er hat die Remoiken begonnen, die Krankheit hinderte ihn an Weiterarbeiten, jetzt aber geht es wieder los, er hat einen Marx geschrieben, wie, den kennen wir nicht? Er läßt ihn herausfinden, wie sollen ihn haben, ach, er freut sich so, ganz natürlich, sagt er, sei er vor Glück. Und natürlich sollen wir nicht wieder fort. Wir müssen bleiben. Alles will er für uns tun . . .

Und wir können doch nicht. Und es zersprengt uns das Herz, als wir gehen. Lieber Freund, fühlen wir, lieber junger alter Freund. Niemals werden wir Dich vergessen. Du wirkst in unserm Tag, in unsern Gedanken, unsern Kämpfen sein heute und morgen, solange es uns zu atmen vergönnt ist. Und immer werden wir wissen: daß nichts vergebens ist, kein Tropfen Blut umsonst vergossen wurde, solange Männer wie Du in unserer Mitte weilen, solange Männer wie Du die Fahne weitergeben, Vorbild und Beispiel sind allen denen, die des Kampfes müde wurden, die Feder sinken ließen, das Herz verzweifeln und die Fanfare von den Lippen fielen.

So verließen wir Paris. Wir sollten bleiben und wir nahmen Dich mit, Dich und Deine Liebe junge Frau mit dem schneeweißen Haar. Dies sei ein Gruß für ich. Ein schlichter Dank, der das Brausen der Weltstadt überhört möge, um zu Dir zu dringen in die beispiellose Leidenschaft und Lebendigkeit Deiner achtzig Jahre: Joschi . . . lieber Kamerad, guter Freund. m.

# Prager Zeitung

## Vorstadt

Die Stadtgrenze steht wie ein rauch aus verdrängtem Material zusammengeraffter Damm, mit einströmenden Winden. Gerade dort scheint das stumpfe Nachmittagslicht hinein, läßt drei, vier einzelne Hauswände aufleuchten. Die Fenster sind verhängt; die Dächer glängen; die Markisen machen Augenaufschlag. Die Häuser starrten ins leere, blaßgrüne Land. Auf einen bedächtig schleichenden Vorortzug, dessen Lokomotive mit zweiteiligem Kessel über's Viadukt stampft. Auf andere rasende Lokomotiven. Sie suchen anscheinend den gestrigen Tag.

Mach fällt von der Brücke, wandelt auf dem Wasser wie ein Mittagsgespenst. Und wird immer dürftiger. Die Fenster gaffen durch ihn hindurch. Die Sonne wischt ihn endgültig weg. Das Wasser blüht auf wie ein Schuppenpanzer, die nassen Holzstangen wie Säbel. Im flaubigen Licht wächst der Stadtrand kullernd auf. Mitten in den zusammengekauerten Häusern stehen bodenlose Kirchtürme, gerade über einer Feuermauer mit Zellen- oder Ginzano-Kellern, wie Tafelaufsätze in der Numpellammer.

Wie der Anblick des Friedhofs oder eines Budligen ermuntert die finstere überpactete Baumreihe alles: Sport, Totschlag und billige Liebe.

Leute, die noch keinen Platz fanden oder keinen mehr finden, rufen nach und braun durch das staubige Grün, das trübe fettige Wasser. Sie pfeifen auf die unersichtbare chaotische Ordnung der Stadt, deren Verschachtelung schon ihre Grenze zeigt.

In dem kleinen Kanal zwischen Lieberlichungsbahn und Ufer fangen gleichzeitig vier Jungen Gründlinge, je zwei mit Fingern das leichte Wasser wie mit einem Netz aufhebend. Es läuft ab, unter allseitigem Geschrei werden die zappelnden Gründlinge in ein Einsteckglas gebracht, worin ein Mädchen die Beute von vier Jungen sammelt. Einer läßt das Netz fahren, jagt eine Kröte, die sich in den Spalten des zerfallenen Doppelbodens im Kahn verliert. Der Junge hochert schreiend in den Spalten herum, ein zweiter, alle; die Gründlinge sind verflissen. Der Fische kommt. Das Beitreten der angefeierten Fährte ist streng verboten. Er flucht und droht. Und schon laufen sie.

Die Sonne bekommt Mänder um die Augen. Die braunen Menschen werden mit einem Schlag schwarz, mit silbernen Schultern und Scheiteln.

Gast blau steht der spärliche Laubwald.

Alfred Endler.

**Bier Arbeitsunfälle.** Der 40jährige Arbeiter **W e n e l A n i e k** erlitten gestern mit einem zerwundenen Daumen im allgemeinen Krankenhaus, der ihm kurz vorher in der Werkstatt in Pankraz in die Drechselbank gekommen war. Er wurde verbunden. — Die 15jährige Arbeiterin **A n n a D i v i s** aus Sostowitz wurde gestern nachmittags in einer Kartonfabrik in Solleschowitz von einer Maschine an der rechten Hand erfasst, wobei ihr drei Finger zerbrüchelt wurden. Sie wurde ins allgemeine Krankenhaus gebracht. — Dem 53jährigen Zimmermann **F e r d i n a n d L i s t o b e c** aus Prag VII erlitten gestern an der Oberlippe die linke Hand zwischen die Finger, wobei er so schwer verletzt wurde, daß ihm drei Finger amputiert werden mußten. — Dem 25jährigen Maschinenarbeiter **A r o s i a D o b r a k** aus Botitz floh gestern bei der Arbeit ein Eisenband ins linke Auge und verletzte ihn ziemlich schwer. Er blieb auf der Prager Augenklinik in Behandlung.

**Ueberfahren.** Vorgestern abends wurde die 72jährige Witwe Marie Vanoch aus Kosit beim Sandpark von dem Radfahrer Josef Sula niedergeworfen; auf der Klinik Jirásel wurde festgestellt, daß sie einen Bruch des linken Armes erlitten hat. — Gestern um 11 Uhr vormittags erlitt in der Bedauerstraße das Auto des 35jährigen Theodor Heberens aus Prag XII, den 33jährigen städtischen Angestellten Franz Urban, der gerade an der Straßenkreuzung arbeitete und schleifte ihn einige

Schritte weit übers Pflaster. Urban, der nicht aufstehen konnte, wurde vom gleichen Wagen mit einem Bruch des rechten Beines auf die Klinik Jirásel gebracht. — Gestern nachmittags stieß in einem namenlosen Gäßchen bei der Laborstraße in Mladá der Kraftwagen des Josef Macaník aus Wloschkan gegen das Motorrad des 20jährigen arbeitslosen slowakischen Schmiedes Rudolf Kolár, das er zu Boden warf und zertrümmerte. Kolár erlitt einen Bruch des rechten Schienbeins und wurde auf die Klinik Schloffer gebracht.

**Geheimnisvoller Gast im Prager Franziskanerkloster.** Voraussichtlich im Monat meldete sich im Prager Franziskanerkloster auf dem Kunamannplatz ein gewisser Hofheinz und hat um Wohnuna, die ihm auch gewährt wurde. Hofheinz, der das Collare eines katholischen Geistlichen trug, erzählte, er sei ehemaliger protestantischer Geistlicher, habe in Marburg studiert, sein Bruder sei der ehemalige demokratische badener Reichsratsabgeordnete Hofheinz; er selbst sei zum Katholizismus übergetreten, wolle in Prag theologische Studien machen und werde im Frühjahr vom Leitmeritzer Bischof Weber zum katholischen Priester ernannt werden. Auf Grund von Empfehlungsschreiben Wiener Persönlichkeiten schuf sich Hofheinz in Prag eine Reihe von Beziehungen. Unter anderem übergab ihm ein in Prag lebender früherer bayerischer Abgeordneter einen Brief an einen Franziskaner-Pater, der direkte Informationen über Vorgänge im reichsdeutschen Katholizismus enthielt. Dieser Brief erreichte seinen Adressaten nicht. Durch Anfragen in Deutschland wurde ferner ermittelt, daß Hofheinz nicht in Marburg studiert hat und daß der frühere Reichsratsabgeordnete Hofheinz seinen Bruder hatte. Der vorabgelieferte Hofheinz hat seinen Sogdang das Franziskanerkloster verlassen; sein merkwürdiger Fall ist derzeit Gegenstand der Untersuchung. (DND)

**Erfindermesse.** Am 28. August I. J. wird die 2. Ausstellung der Erfindungen in der Tschechoslowakischen Republik eröffnet, die der Erfinderverband in dem Gebäude der Tschechischen Technik auf dem Karlsplatz in Prag veranstaltet. Nach den bisher ausgestellten Anmeldungen wird die Ausstellung reich besetzt und es werden Erfindungen von Weltbedeutung ausgestellt werden.

**Ausflugszüge der tschechoslowakischen Staatsbahnen.** Am 22. August aus den Motorabrennen nach Volice 45.— Kč, vom 25. August bis 15. September Fahrt zur Kur nach Lubacovice 1520.— Kč, nach Trenč. Teplice 1520.— Kč, nach Viediana 1220.— Kč, vom 28. August bis 1. September Reihuhnjagd in Nové Janův und Nitra 1300.— Kč, vom 28. August bis 5. September nach Karpatenrussland 475.— Kč, Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhofs, Telefon 38335.

## Gerichtssaal

### Ein Tatbestand — zweierlei „Recht“

(—rb—) Der Paragraph 508 unseres Strafgesetzes bestimmt, daß die „Verführung und Entehrung einer Person unter der nicht erfüllten Zusage der Ehe“ mit strengem Arrest von einem bis drei Monaten bestraft werden soll. Nach diesem Paragraph hat eine im mährisch-slowakischen Grenzgebiet ansässige junge Landarbeiterin Strafangelegenheit gegen einen jungen Mann erstatet, der ihr die Ehe versprochen hatte, um sie dann, als sie in die Hoffnung kam, sitzen zu lassen. Das nach dem Wohnort der Verführten zuständige mährische Gericht erachtete den Tatbestand zwar als erfüllt, stellte aber gleichzeitig fest, daß die Verführung *in se* f e i t s d e r n a e h e n G r e n z e n a u s s l o w a k i s c h e m B o d e n s t a t t g e f u n d e n h a b e. Während in den westlichen Ländern der Republik das feinergezielte öster-

reichische Strafgesetz gilt, ist in der Slowakei bis zum heutigen Tage noch das ungleich modernere, ehemals ungarische Strafgesetz in Kraft. Das mährische Gericht mußte sich nun als unzuständig erklären, da der „B e g e h u n g s o r t“ außerhalb seines Amtsbereiches liegt. Die Sache ging also in die Kompetenz des benachbarten slowakischen Gerichtes über und dieses konnte sich mit dem Fall überhaupt nicht befassen, da das ehemals ungarische Gesetz den Tatbestand des Paragraph 508 nicht kennt und die in Böhmen und Mähren als Lieberlieferung erachtete Tat in der Slowakei und in Karpatenrußland überhaupt nicht strafbar erscheint. Es handelt sich hier allerdings bloß um die strafrechtliche Beurteilung der „Verführung“, die mit den zivilrechtlichen Ansprüchen der Kindesmutter auf Alimentierung des Kindes nichts zu tun hat.

Die Verschiedenheit zwischen dem ehemals österreichischen und dem ungarischen Strafrecht hat auch in einigen großen Prozessen bereits eine Rolle gespielt und zu Vergleichen zwischen dem so geschaffenen Rechtszustand haben und drüben Anlaß gegeben, die natürlich zu Ungunsten unseres längst überalterten ehemals österreichischen Strafgesetzes aus dem Jahre 1803 ausfallen mußten. So unterschied das liberalere ungarische Gesetz, nach dem auf dem Gebiete der Slowakei vorgegangen wurde, die Tötungshandlungen nicht bloß nach der gegebenen oder nicht gegebenen Tötungsabsicht in „Mord“ und „Totschlag“, sondern ließ auch bei der beabsichtigten Tötung, für die das österreichische Gesetz unter der Bezeichnung des „M o r d e s“ nur die Todesstrafe kannte, auch Freiheitsstrafen zu, noch ehe unser „Gesetz über die Todesstrafe“ einseitliche Bestimmungen schuf. Es wäre sehr zu wünschen, daß das neue einseitliche Strafgesetz für das gesamte Gebiet der Republik so bald als möglich in Kraft tritt, da es, wie vorstehender Fall zeigt, noch Tatbestände gibt, die nach der Meinung des feinergezielteren österreichischen „Gesetzesberaters“ ein Delikt darstellen, während sie nach der Auffassung des ungarischen Gesetzes nicht strafbar sind. Insbesondere wäre in diesem Zusammenhang an die Formulierung des Notzuchtparagraphen in den beiden Strafgesetzen zu erinnern.

## Kunst und Wissen

### Neue Kräfte des Prager Deutschen Theaters.

Neben der neuerpflichteten hochdramatischen Sängerin Martha C u n o, die in der Eröffnungsvorstellung des Prager Deutschen Theaters („Waldüre“) unter der Leitung des neuen Operndirektors R a n I die Brünhilde singen wird, erscheint in dieser Vorstellung eine neue Sieglinde: Die leitliche Sängerin V a n e, die soeben für das Fach der jugendlichen Dramatischen engagiert worden ist. Fräulein Vane hat in Mailand studiert und viel in Italien gesungen, vor drei Jahren auch in Südamerika im Rahmen der letzten Tournee Egon Pollaks. Der neue jugendliche Bariton George V r i t z o n, ein Engländer, debütiert als Morales in „Carmen“ am 7. September.

Die ersten Premieren des Weinberger Stadttheaters sind F. K. Svoboda's „Mutter's Sorgen“ am 25. August, und im Kammertheater Niti Berners „Die dreizehnte Nacht“ am 28. August.

## Der Film

Das Land der größten Kinobüchse. Schweden ist das Land, das die größte Kinobüchse besitzt, d. h. ein Kinotheater kommt hier schon auf 3850 Einwohner, während die entsprechenden Zahlen für Frankreich 10.460, für Deutschland 12.570 und für die Schweiz 11.590 sind. Die Entwicklung, die das Lichtspielwesen in Schweden genommen hat, mag wohl zum größten Teil ein Verdienst der Ebenfalls Kinomindernde und ihrer vortrefflichen Organisation sein. Andererseits übt aber auch der lange nordische Winter einen günstigen Einfluß auf den Kinobesuch aus.

Soldaten, mit der eisernen Disziplin des allmächtig ganz zum Ahiaten gewordenen „Ariegsgottes“ unzufrieden, sich gegen ihn empörten und ihn, da sie ihn nicht zu töten wagten, an die Sowjet-Truppen auslieferten, die ihn dann in einer zu Nowo-Sibirsk durchgeführten Ariegsgerichtsverhandlung zum Tode verurteilten und einige Tage „alter erschossen.

### Starb Ungern-Sternberg an Gift?

Die zweite Legende klingt noch viel wunderbarer, aber die Freunde des toten Eroberers schwören auf ihre Wahrheit. Sie bestätigen die Schilderung der ersten Legende, aber sie fügt hinzu, treue Mongolen hätten den gefangenen „Ariegsgott“ kurz vor der beabsichtigten Auslieferung an die Arote Armees befreit, ein ihm ergebener Aokat, der ihm läusend ähnlich sah, sei an seiner Stelle ausgeliefert und erschossen worden, und Ungern-Sternberg selbst habe sich in die Steppe gerettet, um von dort aus den Kampf weiterzuführen. Einige Wochen später sei er jedoch von seiner Gemahlin Burtai aus Eifersucht auf eine junge Russin und aus Furcht davor, daß er sie verlassen werde, heimlich vergiftet worden.

So unwahrscheinlich diese Geschichte klingt, so scheint sie trotzdem den Tatsachen zu entsprechen. Freunde des Toten besitzen Vieles, die aus der Zeit zwischen seiner angeblichen Erziehung in Nowo-Sibirsk und seiner von der zweiten Legende behaupteten Vergiftung datieren und dieser letzteren zumindest starke Wahrscheinlichkeit verleihen.



Signe Haffo von der Königl. Oper in Stockholm, filmt im Hof-Atelier

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Atus-Union V. Kreis — Fußball

S a m s t a g, d e n 21. A u g u s t, a b e n d s 6 U h r, findet im Volkshaus Kuffig die Sitzung der Kreis-Fußballleitung statt. Da die Kreisleitung zur Tagesordnung steht, wollen alle Funktionäre bestimmt daran teilnehmen. Die Kreisfußballleitung.

## Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag: Treffpunkt Samstag, 21. August, um 5 Uhr Endstation der Kaiserin Elektrischen in Hlubocň, Fahrt mit dem Autobus nach Prazlav, Nachwanderung zur Hütte, Sonntag Wanderung nach Bzenoch, Führer Kocn.

## Urania-Kino, Klimentinská 4.

Fernsprecher 6182. „Ich fuhr zwei harbe Rappen“ Souptisalle: Paul Hrdler.

Jetzt müssen Sie unbedingt Ihre Blumen mit Blumen-Zauberdung begießen, wenn sie schön blühen sollen 1 Paket Kč 5'60 durch die Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova tř. 62, und bei allen Kolportageerhältlich

## Frauen in Asiens Entscheidungskampf

### Burtai — ein Zauberwort

M P. Als der Mongolen-Ahan Temudschin, der sich später „Dschingis-Ahan“ nannte und Herrscher zweier Kontinente wurde, 17 Jahre alt war, heiratete er Burtai, die ihm vier Jahre zuvor verstorbenen, nun fünfzehnjährige Tochter des reichen Führers einer Nachbarhorde. Der junge Stammesführer gefiel dem alten Ahan. „Du wirst über alle Tataren herrschen“, sagte er zu ihm.

„Nicht nur über die Tataren, sondern über alle Völker. Burtai wird die Kaiserin der Erde sein“, erwiderte der junge Dschingis-Ahan.

Er hielt sein Wort. Das prächtige Grabmal zu Samarkand, in dem die Kaiserin Burtai ruht, ist eines der stolzeften Zeugnisse von der Macht des Mongolen-Weltreiches von Karakorum.

Tausend Jahre sind seitdem vergangen; dann — vor nunmehr sechzehn Jahren — schien es so, als wolle eine neue Burtai an die Stelle der alten Herrscherin treten. Sie führte denselben Namen wie ihre stolze Ahnfrau; sie besaß den gleichen hemmungslosen Ehrgeiz; sie entstammte, wie jene, einem buddhistischen Frauenkloster zu Kalgan, aber Volkes, und sie durfte sich in der Tat anderthalb Jahre lang im Herrscherinnenglanz dreier Reiche sonnen, die dann jäb zerfielen. Sie lebt heute in einem buddhistischen Frauenkloster zu Kalgan, aber

sie ist nicht vergessen. Die Mongolen betrachten sie, die einst die Gattin eines Gottes war, als den Mund Buddhas, und der Herrscher des Mongolenreiches von morgen, Fürst Tsch-Bang, unternimmt nichts, ohne sie zuvor um Rat gefragt zu haben.

### Die Witwe des Djidjin Naion

Ende 1918 drang ein russischer Abenteurer, der baltische Baron von Ungern-Sternberg, mit einigen hundert verprengten Kosaken in die Mongolei ein, eroberte die Hauptstadt Urga, vertrieb Notgardisten und Chinesen und setzte den von den letzteren vertriebenen Chutuktu (Groß-Lama der Mongolen), Bogdo Gegen, wieder auf den gelbseidenen Thron. Nachdem er dann noch seinen feierlichen Hebertritt zum Buddhisismus vollzogen hatte und, mit dem gelben Herrschermantel der mongolischen Fürsten besetzt, an der Seite des Priesterkönigs in den Palast von Urga einzog, ernannte ihn der dankbare Chutuktu in einer grandiosen Zeremonie, an der sämtliche Stammesfürsten teilnahmen, zum „Djidjin Naion“, zur Verkörperung des mongolischen Schicksaltsgottes, und die junge Tochter eines der mächtigsten Ahan, Burtai, empfand es als heilloslose Günst der Götter, seine Gemahlin zu werden.

Im August 1921 ging das neue Mongolenreich, das zeitweilig sogar Teile der Mandchurci und Dsungarei umfaßt hatte, in einem Militäraufstand zugrunde. Es gibt zwei gleichzeitige romantische Legenden, die von diesen Ereignissen erzählen. Die erste berichtet, daß die russischen

„Ariegsgottes“ unzufrieden, sich gegen ihn empörten und ihn, da sie ihn nicht zu töten wagten, an die Sowjet-Truppen auslieferten, die ihn dann in einer zu Nowo-Sibirsk durchgeführten Ariegsgerichtsverhandlung zum Tode verurteilten und einige Tage „alter erschossen.

Wird Burtais Traum erfüllt? Seitdem lebt die Witwe des Djidjin Naion und ehemalige Herrscherin der Mongolen in der einsamen Einsiedelei von Kalgan. Die abergläubigen Mongolen berechnen sie wie ein höheres Wesen und schwören auf ihre prophetische Vorgabung. Die Ahan der Steppe, die Nachfolger des jungen Mandchurenreiches und die Emirs des japanischen Generals Doihara werden um ihre Gunst und erfreuen sie mit kostbaren Geschenken.

Die Mongolen sind ein primitives Volk. Der Begriff Rationalismus ist ihnen fremd, und die Erinnerung an die Weltmacht von Karakorum ist längst zur wesentlichen Legende erstarrt. Die Romantiker des Djidjin Naion jedoch lebt in ihrem Gedächtnis, und die Vererbung zur Herrschaft über den Fernen Osten, von der er zu ihnen sprach, ist ihnen fast zu einer religiösen Vorstellung geworden. Burtai, die „gelbe Sybille von Kalgan“, die Fürstin aus dem Geschlecht der Timuriden, ist die Trägerin dieser mythischen Legende. Fürst Tsch-Bang, für dessen Sieg sie heute wirbt und prophezeit, ist der neue „Djidjin Naion“, die letzte Wiedergeburt des mongolischen Ariegsgottes. Auf ihn konzentrieren sich der seit anderthalb Jahrzehnten schlummernde Ehrgeiz der „Gottedivine“ Burtai, die Hoffnung der Mongolen und — die Interessen der ausführenden Organe des im Kriegsministerium zu Tokio liegenden Yamato-Plans.

W e g u n g s b e d i n g u n g e n: Bei Ausstellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 18.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 98.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Abkündigung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. — Druckzeit: „Orbis“ Druck, Verlags- und Zeitungs-K. G. Prag.